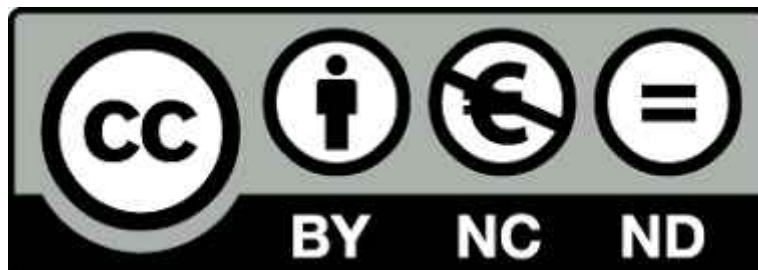


Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Aufzeichnungen Belagerung Glückstadts, Valentin Schmidt

Bestand: Bibliothek

Signatur: B-INV 835



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht  
Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die  
Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

*Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek, B-  
INV 835*

Nr. 11

Aufzeichnungen

Belagerung Glücksstadts

Valentin Schmidt

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

**Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe**

Die hier vorliegende Handchrift ist,  
die eine Vervielfältigung mit dem  
Original im Besitz von Dr. W.  
Gunn-Engelhardt - G. r. e. zeit,  
über die Herren Pallekoff.

Engeln, Sielais, 1. 10. 2. 82

Dr. Heinrich Lert

+

Gemeinsames Archiv des Kreises  
Steinburg und der Stadt Itzehoe  
Markt 1  
2210 Itzehoe  
**Archiv** 110  
INV. 835

HEIMATSCHRIFTEN

aus den

KREISARCHIV

Nr. 11

Aufzeichnungen

von Valentin Schmidt

HEIMATFREUNDEN

aus dem

HEIMATARCHIV

Nr. 11

Aufzeichnungen

von Valentin Schmidt

Vorbemerkung:

In das Kreisarchiv gelangen auch Schriften, die einen persönlichen Charakter tragen. Es sind Briefe oder aufgeschriebene Erinnerungen von Heimatfreunden. Diese Aufzeichnungen sind für die Heimatgeschichte, besonders für die kulturhistorische, so wertvoll, daß sie einem größeren Teile unserer Heimatbevölkerung zugänglich gemacht werden müssen. Für eine Veröffentlichung in den Heimatbeilagen der Zeitungen oder im Jahrbuch des Kreises Steinburg sind sie zu umfangreich. Das Kreisarchiv hat es sich darum zur Aufgabe gestellt, von diesen Schriften Vervielfältigungen anzufertigen, die dann den Heimatfreunden, den Volksbüchereien und den Schulen zur Verfügung stehen. Sie können auch leihweise dem Kreisarchiv entnommen werden. An die Leser wird die Bitte gerichtet:

1. In alten Schränken und Truhen nach ähnlichen Schriften, alten Bildern und sonstigen Schriften Umschau zu halten und etwa gefundenen an das Kreisarchiv, wo sie pfleglich behandelt und der Nachwelt erhalten bleiben, abzuliefern oder diesem davon Mitteilung zu machen.
2. Vielleicht selbst Aufzeichnungen aus dem Dorfleben der vergangenen Jahrzehnte zu machen und auch diese dem Kreisarchiv zur Verfügung zu stellen.

Es können folgende Heimatschriften aus dem Kreisarchiv entliehen werden:

1. Autobiographie ..... Dr. Engelbrecht
2. Rechnungs- und Tagebuch eines Dorfschmiedes um 1800
3. Erinnerungen an Heiligenstedten ..... Catharina Mohr
4. Der Glaubensheld Harald von Neergard in Christinenthal
5. Die 400jährige Geschichte des Dorfes Agethorst ..... H. Struve
6. Tagebuch des Senators Thies Lübke in Wilster
7. Der " Trichter " in Wilster ..... O Neumann
8. Das Märchen von einem alten Haus ..... Magdalene Gravert
9. Erinnerungen aus der Kreigszeit 1914-1919 ..... Magdalene Gravert
10. Kriegstagebücher 1943-1946 ..... Magdalene Gravert
11. Aufzeichnungen, Bealgerung Glückstädts Valentin Schmidt

Verzeichnis:

In das Kreisarchiv gelangen auch Schriften, die einen geschichtlichen Charakter tragen. Es sind Briefe oder nachgeschriebene Binnenschriften von Beamten. Diese Binnenschriften sind für die Heimatgeschichte, besonders für die Kulturgeschichte, so wertvoll, daß sie einem größeren Teile unserer Heimatbevölkerung zugänglich gemacht werden müssen. Für eine Veröffentlichung in den Kreisarchiv liegen der Verleger oder im Falle des Kreisarchivs der Kreisarchivar als Herausgeber. Das Kreisarchiv hat es sich zum Zweck gesetzt, von diesen Schriften Verzeichnisse anzufertigen, die dann den Heimatforschern, den Volkskennern und den Schülern zur Verfügung stehen. Sie können auch teilweise dem Kreisarchiv entnommen werden. An die Leser wird die Bitte gerichtet:

1. In allen Schriften und Urkunden nach Möglichkeit die alten Bildern und sonstigen Schriften Umschreiben zu lassen und etwa fehlenden an den Kreisarchiv, wo sie möglich sind, herzustellen und der Nachwelt erhalten bleiben, abzuschreiben oder diesen davon Mitteilung zu machen.

2. Vielleicht selbst Aufzeichnungen aus dem Vorleben der Vorgänger anzuheften zu machen und auch diese dem Kreisarchiv zur Verfügung zu stellen.

Es können folgende Heimatschriften aus dem Kreisarchiv entnommen werden:

1. Autobiographie ..... Dr. Engelbrecht
2. Rechnungs- und Tagbuch eines Hofschreibers am 1800
3. Erlaubnisse an Heiligenschriften ..... Katharina Horn
4. Der Glanzmaler Hans von Hergatz in Grottenthal
5. Die hochwürdige Geschichte des Hofes Aegert ..... H. Struve
6. Tagbuch des Senators Hans Lübe in Wiltzer
7. Der "Fischer" in Wiltzer ..... O. Hermann
8. Das Kirchen von einem alten Mann ..... Magdalene Graver
9. Erlaubnisse aus der Zeit 1711-1719 ..... Magdalene Graver
10. Kirchengedächtnis 1743-1748 ..... Magdalene Graver
11. Aufzeichnungen, Postkarte, Briefe ..... Valentin Schmidt

AUFZEICHNUNGEN

von

VALENTIN SCHMIDT

vom Hof 911- Gravert

Eigentum  
des Enkels  
Huego Magens



zerrütteten, zumal, da der luxuriöse Aufwand und die Stockung des Handels bey den hohen Konjunkturen der Bedürfnisse und der Grundbesitze bedeutend mitwirkte. Die außerordentlichen Anstrengungen unseres Hofes, die schrecklichen Verheerungen von seinem Lande abzuwenden führten außerordentliche Maßregeln zur Deckung des Kostenaufwandes herbey, da die bestehenden Abgaben des Staates und die Einkünfte für denselben nicht mehr zureichten. Unsere Kommüne allein von 47 Pflügen sollte zu einer gezwungenen Anleihe 20 000 Species- Reichstaler herbeischaffen, welche jedoch obwaltender Umstände nach huldreich übersehen wurde, weil, da dieselbe bei einer anderen Gelegenheit früherhin durch ein Darlehen von 4000 Reichsthaler sich rühmlichst ausgezeichnet hatte, bei diesem Vorfall erst zuletzt an die Reihe kam, wo andere Distrikte ihr verhältnismäßiges Quantum bereits gezahlt, und unsere Zahlung dagegen durch Vorstellung von Übersehung oder durch Abminderung aufgehalten bis zum feindlichen Überfall verzögert. Bei außerordentlichen Ausschreibungen von Korn und Fouragelieferungen, wovon ein Teil zum Bedarfs Norwegens Unterstützung und übrigen zur Versorgung der schon jahrelang mobil gehaltenen Verteidigungsarmee von dem Lande erfordert wurde. Alles dieses konnte mit Grund Besorgnisse veranlassen. Aber ein hundertjähriger Friede seit 1713, da Holstein von fremden Kriegsvölkern überzogen, und die so lange Zeit hindurch auf Glücksumstände gestützte Sicherheit, nebst dem unbezweifelten Zutrauen der weisen Staatspolitik unseres Hofes bewirkten Sorglosigkeit. Und die, weder durch Drohungen noch Versprechungen zu erschütternden friedlichen Gesinnungen unseres guten Königs, der sich in keine andere Staatsangelegenheiten mischte, sondern nur die Befestigung des Reichs und das Wohl seiner Untertanen mit Eifer beabsichtigte, verbürgen heute Hoffnung dauerhaften Friedens. Um so mehr überraschte eine so gewaltsame Überrumpelung. Die Okkupation wurde so in Maaße vorgenommen, daß es unerklärlich war: Rußland, Polen, Preußen, Hannover, Schweden und England verbanden sich gegen das eine Dänemark und überfielen mit gesamter Macht das kleine Holstein, dessen enger Raum die zusammengepolterte Kriegsmacht kaum fassen konnte. Die Armee mit Inbegriff der Besatzung auf der englischen Flotte an die 100 000 Mann stark. Meist war es, als wenn das übrige Europa sich zum Untergang dieses kleinen Fürstentumes verschworen hatte- oder verrieten Feigheit dieser Mächte: Einen nach seinem äußern und inneren Verhältnissen mit einander befestigten, durch nichts zu erschütternden Staat anzufallen? Es war im Anfang des Monats Dezember des Jahres 1813, als Nachrichten bei uns einliefen, die vordrängenden Feinde hätten unsere außerhalb der Grenze stationierte Verteidigungsarmee durchbrochen, seichte, widersprechende Gerüchte aber schaukelten uns noch zwischen Kriegs-

besorgnissen und Friedensahnungen herum, als dieselben bereits den holsteinischen Boden betreten hatten, und unsere Armee- wie wir nachher hörten- hätte einen Umweg durchs Mecklenburgische genommen, wodurch die Feindlichen einen Vorsprung gewonnen-. Die Husaren des Vortrupps waren schon in Barmstedt, als sichere Nachrichten das Anrücken derselben bestätigten. Der Kaufmann Petersen aus Elmshorn lieferte an eine adelige Gutsherrschaft eine Anzahl junges Hornvieh, welches in der Gegend Barmstedts aufgefangen und weggenommen wurde. Und da um diese Zeit das Königlich Dänische Armeehospital und gleich darauf ein Corps dänischer Dragoner der Verteidigungsarmee von Habburg aus hier passierte, wurde in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Dezember die königliche Postkasse von Elmshorn von feindlichen Husaren abgeholt, als einige Stunden nachher die gedachten Dragoner durchpassierten, wo gleich Tages darauf auch die Zollkasse von den Husaren der Feindlichen geleert, dem ungeachtet hielten wir es immer noch für einen bloßen Überfall von feindlichen Streifparteien ohne wirkliche Kriegserklärung- von der wir nichts wußten! Freilich ließen Verteidigungsmaßnahmen das schlimmste vermuten. Die Umgegend der Festung Glückstadt wurde mit Wasser untersperret, so daß die ganze Wildnis bis an Herzhörner und Alten Deich H herum einen stehenden See bildete, aus welchem die Häuser wie Schiffe hervorragten. Die Häuser außer der Festung auf gewisse auf gewisse Schritte entfernt sollten abgebrochen werden, welches den Einwohnern bei Verminderung- im Falle einer näher rückenden Gefahr- in Brand geschossen zu werden anbefohlen wurde. Die Bäume auf den Wällen wurden niedergehauen. Unsere Regierung konnte uns nichts mehr bekannt machen, weil das Glückstädter Obergericht sich mit sämtlichem Personal und dem Archiv nach Schleswig begeben, und der Postenlauf durch Abbrechung der Communication Schleswig und Holstein durch die Dazwischenkunft der feindlichen Reuterei gehemmt wird. Die fremde, sich des Landes bemächtigende Invasionsarmee konnte der Zeit wegen den forcierten Marsch auch noch nichts vornehmen, was zur Einrichtung des Landes getroffen werden mußte. Außer denen Requisitionen der Vorstreifer, worin aber auch meistens die Einrichtung während der Occupationszeit sich beschränkte, hörte man von keinen Dispositionen zu Landeseinrichtungen. So saßen wir zwischen zwey Stühlen in der Asche Zum Glück war die Ausübung der Chikane vor Sogreck ohnmächtig geworden und die Bosheit staunte vor Furcht und für Warten der Dinge, die sie ankommen sahen. Die Obrigkeiten übten Kraft ihrer Bestallung noch im Namen des Königs die polizeiliche Gewalt. Und man kann sich in keiner anderen Zeit eine so stille, geräuschlose Ordnung denekn als in solcher Schreckensperiode. Außer von Gerüchten von Plünderungen der vor-

streifenden fremden Husaren hörte man von keinen Diebereien, keinen Betrügereien, ja gegenteilig sah man gar, wie jeder der Schuld abzutragen hatte, sich mit Anstrengung bereicherte, diese Schuld durch Geld, was er liegen hatte oder aus zu verkaufenden Produkten nur lösen könnte zu tilgen. Wenn freilich nicht alle in der edelsten Absicht ihren Schuldforforderer zu befriedigen, sondern nur ihre Schuld durch ein Mittel los zu werden, welches ihnen doch durch die bevorstehenden Kriegsumstände leicht entwandt werden könnte und ihre Schuld dennoch bliebe. So konnte fast jeder doch und ohne Mühe zu dem Seinigen gelangen, der Prozeßgang schlummerte, und man hörte von keiner gerichtlichen Klage.

Endlich aber rückte die Schreckensepoche immer näher heran, des schauererregenden Anblicks erster Gegenstand, ein feindlicher Husar, erschien abends vor Sonnenuntergang auf meinem Hof - ich weiß nicht ob aus der Vorstellung, daß es nur einer, oder dadurch, weil, da er in roter Uniform war, ich ihn für eine dänische Ordonanz hielt, mich zu Anfang nicht der mindeste Schreck anwandelte - welches aber hintennach erfolgte.

Dieser Mensch war, wie ich nachher hörte, ein inländischer, von Profession ein Tischler, namens Pflingsten, der sich der Zeit wie mehrere seines Gelichters unter die fremden Truppen anwerben ließ. Er forderte 50 Reichsthaler unter keinem anderen Vorwande als "es würde mir doch abgenommen", unter einem kleinen Wortwechsel ließ er sich doch mit einem Schillinge etwa 2 oder 2 1/2 Mark abfinden. Auf Nachfrage, woher und wohin, versicherte er, von Barmstedt kommend, wo selbst er auch wieder hin wolle, und nun verließ er mich. Es hieß nachher, daß er anderwärts trotzend gefordert, auch mitunter seine Pistole abgefeuert hätte, eine Ausnahme von den meisten seiner Kameraden. Hierauf erfolgte ferner, nachdem das Magazin zu Barmstedt mit Hafer und Heu von unserer Kommüne angeliefert und eine Anzahl fetter Ochsen nach Barmstedt requiriert, eine Requisition von Rittm. Schleppegrell, Chef einer Lüneburgischen Husaren Eskadron vom 1. Estockschen(?) Corps auf 16 Stück Reitpferde und 17 dito zum Train, welche letztere aber nur gegen Zurücklieferung 22 Stück abgenutzter abgeliefert worden, da ersterer durch die Herzhaftigkeit unseres Bevollmächtigten Scharmer nicht vorgestellt worden und Marschorder einer anderweitigen Reuter nach Kellinghusen und Neumünster diesen Husaren denschnellen Abzug befahl, wodurch sie die .....geleistung der Requisition aufgaben, da der Chef derselben, sonst ein äußerst kühner und brutaler Plünderer war, dem unter Drohungen von Zerstörungen mit Feuer und Schwert unsere letzten schönsten Pferde abgeliefert worden, welches äußerst schmerzte. Er hatte eigentlich keine Autorität zu requirieren, war aber schlaun genug durch ein scheinbares Recht sich hinter der Landesbehörde zu verstecken und dadurch seinen Requisitionen Gewicht zu verschaffen. Die Plünderun-

3  
Plünderungen der einzelnen Streifer geschahen ebenfalls unter dem Vorwand von befohlenen oder zugelassenen Pferderequisitionen. Die Husaren wollten ihrem Betragen äußerlich den Schein geben, als wenn sie nicht plünderten. Die Sache verhielt sich aber wohl so: Durch strenge Mannzucht wurde ihnen dergleichen untersagt und scharf bestraft, es befanden sich aber unter ihren Haufen viele schlechte, äußerst sittenlose Menschen, welche teils im Lande selbst erst neu angeworben, lüsterte ihnen nun nach Raub, so gaben sie vor, jedes Pferd, das ihnen gefiele, gegen das ihrige nach erlaubtem Recht umzutauschen. Die Sache verhielt sich aber auch anders. Wenn dem Husar auf Patouille, Ordonanz Recognoscieren sein Pferd ermattete und er dennoch wieder fort mußte, dieses gegen ein diensttüchtiges, wo er es antraf, umzutauschen. kamen sie nun auf einem Hof an, so mußte ihnen jedesmal diese Notwendigkeit zum Vorwand dienen, hinter welche sie ihre Habgier versteckten, so boten sie gleich ihren vermaleideten Tausch an, ja sie waren frech genug, obendrein noch ein oder mehrere Pferde für ihre unberittenen Kameraden mitzunehmen, ließen sich den Umständen nach auch fast jedesmal abhandeln, da denn Geld, Uhren, Pfeifen, Stiefeln, Reithosen, Mänteln u. d. gl. zu ihren Requisitionen gehörten.

Gleich darauf nach diesem Vorfall wurde ich zum Bevollmächtigten für Herzhorn, Sommerland und Grönland gewählt, eine Wahl, die mir zu jeder anderen Zeit unangenehm sein würde, unter solchen Umständen mir aber doppelt mißfallen mußte, der ich mich aber dennoch nicht entledigen oder widersetzen konnte. Zu einer Zeit, wo kein einziger Einwohner, besonders Landbesitzer sich aus ihren Häusern ohne dringende Gefahr entfernten, um den täglichen Requisitionen zu genügen und die Excesse der Streifer zu verhindern, sollte ich fast ständig außer Hause sein und mich den Gefahren der Unsicherheit auf den Landstraßen aussetzen. Indem ich nun meine Funktionen in Gemeinschaft des in diesen Affairen bereits mehr bewanderten Gefährten, des Mitbevollmächtigten Johann Scharmer und des sonst abgehenden, nun aber noch beibehaltenden Bevollmächtigten Marten von Leesen übernommen, wo uns nachgehends bei Überhäufung der Geschäfte die Substituierten Peter Thormählen und Jochim Lange kräftigen Beistand leisteten, und da die Herren Kirchspielvögte die schnelle Beitreibung der Erfordernisse tätig und kräftig beschafften, so wurden dadurch die Beschwerden der Geschäfte erleichtert und durch die pünktliche Leistung dieser Erfordernisse die Zufriedenheit der fremden Truppen bewirkt und so ward der Druck der Einwohner, der Übermacht zu weichen oder nachzugeben, sich dem Verhängnis zu fügen, erträglicher. Gang der Umstände verursachte aber dennoch große Erschwernisse für die Einwohner unserer Kommüne.

Schon die Lage und das Verhältnis derselben veranlaßten dieses:  
Der ungleich härtere Druck wie die bei uns herum liegenden Distrikte namentlich die Adligen Güterdistrikte Groß- und Klein Kollmar mit Neuendorf und Sestermüh, welche letztere unter dem Gutsbesitzer des Grafen von Kielmannsegg als derzeitigen Generalleutenannt bei der hannöverschen Invasionstruppe und welcher bei dem Prinzen von Schweden General und Chef der vereinigten Armee zu bewirken wußte, daß seine inländischen Besitztümer von Ausschreibungen und Erpressungen befreit blieben, zu welchem Behuf er einige Mann mit der Generalorder auf den Grenzen derselben postierte, sowie auch das Amt Steiburg wegen Entfernung des Amtshauses zu Itzehoe, also der Graf von Wallmoden mit den Hannöverschen nachher erst sein Quarier nahm, als bereits die Belagerungstruppen zu Krempe waren. Und die Drangsale, welche uns früher und später trafen, entstanden teils aus dem Verhältnis der Intendantschaft zur Grafschaft Rantzau und der Herrschaft Pinneberg, wodurch b uns schon Krieg war, da die anderen noch in ungestörter Ruhe saßen und Ausschreibungen über Ausschreibungen und immerwährende Ablieferungen nebst Erpressungen waren, unsere unglücklichen Schicksale während uns Nachbarn nur Zuschauer abgaben. Weil die feindliche Avantgarde ihren Weg über Segeberg und Barmstedt nahm und daher strömte, deren Vorstreifer Lüneburger Husaren mit Blitzesschnelle bis nach Barmstedt und Elmhorn vordrängten, da den Leuten von dem klugen räuberischen Chef dieser Eskadron kein Winkel verborgen blieb, die Intendantschaft aufgeschoben und dieselbe mit Requisitionen überhäuft, eine Anzahl fetter Ochsen 1 Stück - 4550 Pfund getaxiert am Gewicht und 1315 Mark an Wert. Die vorher von der außerordentlichen Militär- Regulierungs- Kommission in Schleswig nach Segeberg für dänisches Militär bei der Retirade ausgeschrieben, wurde aufgefangen und weggenommen und welches wohl die Veranlassung zu den folgenden Requisitionen war. Weil der Husarenchef aus denen bei diesen Ochsen Transporten abgegebenen Papieren und obrigkeitlichen Pässen und aus den Nachrichten des vorerwähnten Kaufmannes Petersen die intendantschaftliche Gerichtsbehörde unter der Administratur von Rantzau erfuhr. Und nachdem die Barmstedter und Elmhorner errichteten Magazine mit Hafer und Stroh, Heu, Fleisch, von unangefüllet, 564 Tonn Hafer, 47 Tausend Pfund Heu, 56 Tausend 4 Hundert Pfund Stroh an Wert 5296 Mark. Während die dasigen Fleckenbewohner ihre nicht zu befriedigende Requisitionen von Tuch, Wein, Rum, Zucker Sattel und Lederzeug und all dergleichen Genüge leisten sollen, mußten aus der Intendantschaft gegen 22 Stück alte, welche verkauft zu 1207 Mark oben erwähnte 47 Stück der ersten besten Pferde abgeliefert werden, welche um der Ausgleichung zu 8927 Mark taxiert, dessen Wert über 100 Reichsthaler das Pferd zu rechnen war. Dies alles war noch im Anfang Dezember, zu welcher Zeit, nämlich in der ersten Hälfte des

4  
Dez. wir auch das Magazin zu Pinneberg mit großen Quantitäten von Fourage, Branntwein, Brot und Fleisch zur Verfügung und zur Verpflegung des daselbst einquartierten Armeecorps mit Russen unter dem General Grafen Weronzow anliefern mußten. Da übrige Distrikte bei uns herum wegen der Nähe bei Glückstadt, allwo die Gutsinspektoren sich aufhielten, zum Teil noch vom Feinde verschont geblieben und demnach keine obrigkeitlichen Requisitionen an den Distrikten vorgenommen werden konnten. Eine Attaction, die sich zwischen einem Detachement Recognoscierender Streifhusaren und einem Ausfall von Glückstadt- Besatzungshusaren unter Kommando eines Majores von Ewald hinterm Kamerlander Deich ereignete, allwo die fremden Truppen- die Husaren -bei J. Heidenreichs Hause überrumpelt und beinahe gefangen genommen wurden, welches ihnen nachgehends behutsamer machte, sich nicht zu weit zu wagen, zumal, da sie anfänglich wohl keine Kunde der Stärke der Besatzung hatten, so konnte die Bravour der überall nur aus 30 Mann bestehenden Kavallerie und des kühnen Kommandeures Furcht einflößen. Auf die in der Folge, da wir von der Grafschaft Rantzau abgenommen, war die traurige Katastrophe der Belagerungszeit über uns verhängt, da unsere Kommüne dem Belagerungsterrain von Glückstadt auch mit unter geordnet und deren Requisitionen an Lieferungen aller Art nebst beschwerlichen Fuhrwerken, Schanzarbeiten und Einquartierungen genüge leisten mußten. Bei Ankunft der Belagerungstruppen waren wir gut eben mit vorerwähnter Ablieferung nach Pinneberg beschäftigt. Wäre diese Auskunft ein paar Tage früher geschehen, so hätte die Ablieferung dahin ganz nachbleiben können. Bei welcher Ablieferung wir nämlich bei Elmshorn abgehalten wurden und von dem Chef der daselbst einquartierten Kosaken, Obristen von Lascareth, keinen Paß erhalten konnten, mit unseren beladenen Wagen bis zum ander Tage überliegen mußten unter dem Vorwande, daß sie kein Magazin, welches sie selbst zu großer Notdurft gebrauchten abfolgen lassen könnten. Die Veranlassung dazu war wohl ein Plan der Elmshorner Bürgerschaft, daselbst ein Magazin zu errichten, zu welcher Einrichtung aber die Einwilligung und Befehl des Grafen Weronzow erfordert wurde. Aber drei Estafetten, welche noch den Tag über nach Pinneberg abgesandt wurden, brachten weder diese Einwilligung, noch sagstirgend eine Resolution, bis endlich der Paß zur Weiterreise ausgestellt wurde. Unsere Abfahrt des anderen Tages wurde nochmals durch einen Eilboten aus Herzhorn unterbrochen, allwo eben die Belagerungstruppen angekommen waren: Die Ablieferung sollte sogleich aufhören und wir Bevollmächtigte mußten schleunigst nach Herzhorn kommen. Da diese Nachricht aber sehr unbestimmt war, auch unsere Wagen schon auf dem halben Wege nach Pinneberg waren, daselbst großer Mangel im Magazin vorhanden, welches schlimme Folgen für uns herbeiführen konn-

te, so mußte die Abfahrt vor sich gehen und nur der Mitgevollmächtig Marten von Leesen kehrte nach Herzhorn zurück, da ich in Eile mit ein vierspännigen Wagen dem Transport nachjagte, um womöglich denselben noch aufzuhalten, welches aber zu spät, indem ich mit dem vordersten Wagen zugleich, abends 6 Uhr in Pinneberg anlangte und die Ablieferung von 390 Tonn Hafer, 7 Tausend Pfund Heu, 8 Tonn Branntwein, 1000 Stü Brot und 8 fette Ochsen allein zu besorgen hatte. Gegen die Nacht ankommend, mit einem großen Transport und der noch wegen der Verschiedenheit der Produkte auf verschiedenen Stellen abgeladen werden mußte wozu noch die Leere des Magazins und die überlange Wartung auf Bedürfnisse daselbst, die größte Unordnung veranlaßt hatte, dieses alles mußte die Ablieferung natürlich sehr erschweren. Der Hafer wurde von den auf dem Magazin wartenden russischen Soldaten nebst den Säcken von Wagen genommen. Die Magazinaufseher, teils nachlässig genug, teils in dem nächtlichen Dunkel, hatten die Nachzählung nicht richtig wahrgenommen, und so gingen nebst allen ledigen Säcken noch 61 Tonn Hafer ganz verloren, so daß statt 390 Tonn nur 329 Tonn als abgeliefert angerechnet wurden. Der Rest sollte entweder sogleich in natura prästiert oder mit 7 Mk 8 B a T. vergütet werden, wurde von den Aufsehern verweigert wozu wir auch nachher obrigkeitlich aufgefordert wurden, welches aber doch nachgehend nicht in Betracht kam, ich verlangte von den Aufsehern entweder zur Abwehr der gewaltsamen Eingriffe Maßregel zu treffen oder die Tonnanzahl des Transportes unbedingt anzunehmen. Sie blieben aber müßige Zuschauer und erwiderten kaltblütig: Ich könnte ja die Wache rufen, Kommando herbeiholen und was dergleichen mehr- so sehr ich mich aber bemühte, so vermochte ich weder die Militärbehörden in dieser Angelegenheit zur Sprache zu bekommen, noch den Polizeiautoritäten zum Einhalt der Revolte entgegenzuwirken, zu bewegen. Der Branntwein wurde von dem vernünftigen Dingvogt als richtig angenommen. Aber die Ochsen wurden, um nur erst in Sicherheit zu bringen, auf einem Hofe angebunden, sollten nachher in den Stall gebracht werden, welches angesagt, aber nachgeblieben und des Nachts sogar gestohlen und anderwärts hingeführt. Es ist mir auch nicht bekannt geworden, was eigentlich damit vorgenommen. Da ich bis 10 Uhr abends bei der Haferablieferung beschäftigt und man sich nicht ohne Gefahr auf den Straßen länger sehen lassen konnte, so mußte ich mich zur Ruhe begeben und war so glücklich, in der Apotheke, wo ich etwas Bekanntschaft hatte, mein nächtliches Quartier zu finden und der freundlichen Bewirtung des guten Apothekers ich mich stets dankbar erinnere. Von des Tages Geschäften ermüdend schlummerte ich sanft ein und vergaß Krieg und Magazin und Ochsenablieferung. Dieses letztere war nun am anderen Morgen mein erstes Unternehmen, wozu ich denn das bereits angeführte wahrnahm und trotz aller

5

aller angewandten Nachuntersuchung waren nicht mehr als drei Stück von den Ochsen wieder zu finden, welche auf dem Magazinhof angebunden standen. Durch Uneinigkeit unter den Magazinaufsehern und Lieferanten entwickelte sich die Sache aber so, daß ich auf die verloren gegangenen und ich weiß nicht ob wiedergefundenen Ochsen vollständige Ablieferungsquittung erhielt. Das Heu war verdungen und das Brot nachher abgeliefert. Der Wert dieser Lieferung belief sich auf Summa 4653M Die Belagerung Glückstadts wurde auf der Landseite von einer Brigade Schweden unter dem General Bojen vorgenommen, unter dessen Befehl sich ferner eine Eskadron Schwarze Husaren Preußen vom Schill'schen Freikorps und ein russischer Artillerie-Train kämpfte benebst einer englischen Brandraketen-Batterie, dessen Hauptquartier zu Krempe errichtet war, von daher eine Abteilung unter Obristleutenat von Klingström die Position der südlichen Belagerung aufgetragen, welche in der Nacht vom 19ten auf den 20ten Dezember überraschend und angstverbreitend herbeirückten und im Dorf Sommerland Quartier nahmen: das menschenfreundliche Benehmen des äußerst humanen Obristleutenat, sowie das genügsame Betragen der Gemeinen mit dem was in der Eile zur Verpflegung der Vielheit dargereicht werden konnte, ungeachtet der Verschiedenheit der Sprachen sich nicht zu verständigen, doch die Zufriedenheit durch unverkennbare Merkmale geäußert, benahm bald die Furcht vor fremden Kriegsvölkern, so daß dieselbe beinahe in eine Art von Vertraulichkeit überging. Freilich verhielten sich die sie begleitenden etwa 30 Mann Husaren in einem ganz entgegengesetzten stürmischen Verfahren. Strüven mußte sie gewaltsam in Quartier nehmen, hatte das Unglück, die ganze Nacht unter Ausübung von Excessen, Plünderungen, unter gewöhnliche Mißhandlungen an Strüven und seiner Familie zu leiden. Ich weiß nicht, ob in dem brutalen Charakter dieser hochherzigen stolzen Krieger, die einer Zivilbehörde sich unterzuordnen besondere Abneigung bezeugten und die in schwelgenden, sittenlosen Lebensart, wie oben erwähnt, ihre Raubgier unter allerlei Vorwände an den Tag legten, da sie obendrein zu diesem Corps Freiwilliger meistens aus den niedrigsten Heven des Pöbels rekrutiert, die meiste Zeit im Rausch ihren Begierden freie Zügel ließen, oder ob ein besonderes Mißverständnis obwaltete, worin dieser Grund dieser Erscheinung zu suchen sei? Man sah ihr nachheriges Betragen bei der Einquartierung in Herzhorn freilich pöbelhaft genug- doch ohne persönliche Mißhandlungen und Plünderungen ihrer bequartierten Wirte J. Heidenreich in Seg Lesigfelde und G. Greve am Obendeich. Der Obristleutenat von Klingström nahm sein Stabdsquartier in Herzhorn auf dem J. Scharmer und J. Schacht zugehörigen Hausschildtschen Hof bei der Lesigfelder Schleuse, da die ihm untergebenen Truppen, näm-

lich ein Regiment Infanterie Schweden, das Calmarsche genannt, welche nach ihrer Angabe 2600 Mann stark war, einer kleinen Batterie Russen Connestable und ein Feldfuhrwerk-Troß Mecklenburgische Bauern u.dgl. nebst oberwähnten Husaren, am Herzhörner Deich, Oben - und Herrendeich bis nahe vor dem neuen Tor der Vestung einquartiert worden, wohin sie von Sommerland aus, ohne daß wir es wußten und ihnen daselbst Bescheid sagen konnten, des anderen Morgens in aller Frühe aufbrachen und abmarschierten, wo sie den nämleihn Schreck wie in Sommerland erregten, wobei aber auch das freundschaftliche Benehmen des Herrn Generals und der Stadsoffiziere nebst dem zufriedenen Betragen der Truppen wie erwähnt auch daselbst die Lage der Dinge sehr erträglich machten oder erleichterten. Da die Erfordernisse, die der Drang der Umstände heischte, mit der möglichen Schonung der Bequartierten und in der regelmäßigen Ordnung beizutreiben von dem braven General verlangt wurde.

Der Name Klingström wird dadurch lange nachher bei den Herzhörnern in verdienstlich ein Andenken bleiben und wenn auch dieser an die Schreckenszeit erinnert, so erinnert er doch zugleich den Beistand zu dessen Erleichterung, und dieses war mehr, als man von einem feindlichen General erwarten konnte.

Um diese Zeit hörten wir erst von einer Kriegserklärung, die jedoch nur schriftlich in Circulaire herging und weiter nicht obrigkeitlich bekanntgemacht wurde, folgendes wörtlichen Inhalts dieser Proclamation

Einwohner Holsteins!

Erst nachdem Eure Regierung alle wiederholten Vorschläge der Verbündeten Mächte der allgemeinen Sache Europas beizutreten, verworfen hat, betritt die vereinigte Armee von Norddeutschland Euer Gebiet. Die zwischen diesen Mächten geschlossenen Bündnisse vereinigen Norwegen und Schweden, dagegen waren für Dänemark Entschädigungen bestimmt, welche Eure politische Existenz gesichert hätten, die Dänische Regierung hat aber alles verweigert, das Herzogtum Holstein wird also in Besitz genommen als ein Unterpand der Abtretung Norwegens und Schwedens.

Bewohner Holsteins mischt Euch nicht in die Verhandlungen der Politik. Die friedfertigen Bürger werden beschützt, die unruhig werden bestraft werden, die Armee wird die strengste Ordnung beobachten. Eine Provisorische Regierung wird angestellt werden, man wird dazu diejenigen von Euren Mitbürgern berufen, welche durch ihr Talent, ihre Aufführung und ihre Vermögensumstände die Angesehensten sind. Ihnen wird die innere Verwaltung des Landes aufgetragen und der Beruf, für Euer Wohl zu sorgen. Gehorcht den Befehlen, wozu die jetzigen Verhältnisse veranlassen werden. Im Hauptquartier zu Oldesloh den 9ten Decbr 1813

Auf Befehl des Generalleutnant Frh. v. Tawast  
Sous-Chef des Generalstabes der Vereinigten Armee von  
Norddeutschland.

Als nun die Schweden zu Krempe, Krempe, Borsfleth, Elskop, in der Blomschen Wildnis zu Herzhorn, Schleuer, Bielenberg und der Bülausche Wildnis ihren Stadtpunkt hatten, wurden gleich unmittelbar die Belagerungsanstalten vorgenommen, wobei ihnen eine starke englische Flotte unter dem Befehlshaber Jarpeken auf der Elbe unterstützte. Die Schweden bemächtigten zuerst der auf dem Störort zur Beschützung der Küste gegen die englischen Kaper aufgeworfenen Batterie, von wo aus sie ihre Geschütze auf die Festung richteten. Solcher Batterien wurden nachher mehrere, immer der Festung näher aufgeführt. Auch von der südlichen und östlichen Seite wurden Belagerungsschanzen aufgeworfen, welches von den Landleuten der Umgegend unter militärischer Anführung betrieben wurde. Und nie erinnert man sich, ohne von einem kalten Schauer überlaufen zu werden, der desfallsigen Requisitionen. Wenn Schanzarbeiter durch feindliche Husaren requiriert und aufgetrieben werden, wo die schauerhafte Vorstellung, unter dem Kanonendonner und den Kanonenkugeln der Vestung aufgestellt zu werden, noch durch den stürmischen Aufbruch dieser brutalen Kerle, zumal, wenn es in der Nacht war, doppelt fürchterlich wurde, da sie denn wie ein Haufen Schlachtvieh hingetrieben wurden. Indessen verlor sich jene Furcht nachher unter der schwedischen Ausführung bei der wirklichen Arbeit doch um ein großes, indem diese Anführer ihren humanen, biedereren Charakter zufolge mit Sanftmut und Treuherzigkeit den Arbeiter verleiteten, die hierbei requirierten Lebensmittel, ja selbst Gefahren und Mühseligkeiten aufrichtig mit ihnen teilten. So hörte man nachher von ihnen, obwohl die Arbeit beschwerlich und äußerst mühselig gewesen, der stürmischen Herbstwitterung ausgesetzt, fast ohne Obdach und zuweilen und meistens gar in der Nacht und manchmal noch dazu bis am Knie im Wasser zu waten, grelle Strapazen, dennoch vorübergehend und durch den Drang der Umstände zur Notwendigkeit und dadurch minder schreckhaft geworden. Zwar stellte sich dieser Schreck bei einer neuen Requisition aufs neue fürchterlich wieder ein, aber wie gesagt, die Notwendigkeit erleichterte, was nicht zu ändern war. Ebenso wie bey dieser Begebenheit das erforderliche Fuhrwerk, Balken, Bretter, Buschwerk und alle Arten Materialien als Erfordernis zu Schanzwerken nebst Kanonen, Bomben und wie die Mordinstrumenten alle heißen, Pulver, Kugeln, Kartätschen und alle Arten Geschütze, Proviant und Mundvorrat mußte durch die schlammigen Wege der mit Wasser untergesperrten Gegend unter großen Beschwerden durchtransportiert werden, und

da die Fahrwege in den verschlammigen Wassern nicht von denen daran befindlichen Gräben zu unterscheiden waren, so war es meistens ein bloßes Ungefähr, wenn man glücklich durchkam, wurde der Wagen im Graben umgeworfen, so blieb er auch meistens liegen und nur das, was notwendig heraus mußte, in der Eile wieder herausgerissen. Was dabei zerbrach, wurde in die lägerichtigen Stellen gedämmt und wieder so überweg gefahren. Daß Pferde und Menschen manchmal Gefahr liefen, Hals und Bein zu brechen, und diese wurde unter barbarischen Mißhandlungen der Fuhrleute durch die Husaren mit einer solchen Schnelligkeit betrieben, als wenn jede Stunde die letzte sei. Wenn bei dem einen etwa verunglückten oder festgewordenen Fuhrwerk etwas erforderlich war, wurde dieses von einem anderen requiriert, genommen, weil sonst in der Nähe nichts zu requirieren war. Erst unter diesen Begebenheiten wurden die bei uns herumliegenden Distrikte auch von den Kriegsvorfällen ergriffen besonders hierbei die Stadt Krempe, das Dorf Elskop und die Dörfer Krempe, Borsfleth und Altendeich wegen der starken Einquartierung und der damit verknüpften Drangsale. Die Lebensmittel und Fourage sollten von dem zu Krempe errichteten Magazin aus an die Bequartierten verteilt werden, ohnerachtet der ungeheuren Ausschreibungen, sowohl von unserer Kommüne als übrigen dem Belagerungsterrain untergeordneten Ortschaften, war dennoch, wie es hieß, beständiger Mangel in den Magazinen, welches wohl die Vorgesetzten desselben verschuldeten. Man gab dem dasigen Landschreiber Kriegsrat Moller Schuld, die Gegenstände der Requisitionen, ob zum Nutzen des schwedischen Kriegsvolkes oder zum Vorteil der eigenen Schatulle- welches man nicht wissen konnte?- für Geld abgehandelt zu haben. Soviel ergab sich aus der nachherigen Untersuchung, da derselbe nach der Königl. Wiederbesitznahme für ein Kriegsgericht gestellt und verurteilt wurde, daß es nicht richtig da bei zugegangen war. Empörend war es auch damaliger Zeit wie unsere Kommüne die Herrschaft Herzhorn, Sommerland und Grönland, die das ganz südliche Belagerungswesen zu veranstalten und alleine für sich ohne irgend einer fremden Zulieferung bei 2500 Mann zu versorgen hatte, aller desfallsigen Gegenvorstellung ungeachtet, ganz enorme Ausschreibungen an dem Magazin zu Krempe Genüge leisten sollte: 60 000 Pfund Brot, 2000 Pfund Speck, 2000 Pfund Butter, 30 Stück Ochsen 10 000 Pfund an Gewicht, 10 Tonn Branntwein, 400 Tonn Hafer. Nachgehend nahm jedoch die Sache eine andere Wendung, die Requisitionen wurden als völlig Genüge geleistet quittiert, es ist uns nicht hinlänglich bekannt geworden, ob dadurch, daß wir uns diesem Bureauchef als unsern damaligen Gebieter, wie die Notuns lehrte, zum Freunde machten, indem wir der unbedeutenden Privat- Duceurs, die sich nicht über 30 Reichsthaler hin-

7  
hinliefen, und wofür er uns oftmals besonders in Abwehrgung anderweitiger Requisitionen behülflich war. da uns hinters Ohr gesteckt wurde, durch diesen Favoriten des Generalstabes dem Generalchef von Bojen 5 Stück kostbare Pferde zu verschenken, unsere Aufwartung zu bezeigen. Oder ob durch Verwendung des Obristleutnant von Klingström, welcher nach dem Grundsatz der Rechtlichkeit behauptete, daß da wir an das Generalmagazin anliefern sollten, wir auch Ansprüche an die Austeilung hätten und die Versorgung unserer eigenen Truppen berücksichtigt werden müßten- diese Wirkung hervorgebracht? Die Summe der an das Kremper Magazin gelieferten Gegenstände belief sich nebst den Pferden auf 5941 Von nun ab ging es eine Zeitlang so in seinem Gleise fort, unbekümmert um die Zukunft wurden nur die Bedürfnisse des täglichen Augenblicks befriedigt. Von Anlieferung an das Kremper Magazin waren wir die Zeit befreit. Requisitionen anderweitiger Armeecorps, die häufig an uns ergingen, wurden jedesmal durch das Belagerungscorps abgewehrt und durch eine vom Hauptquartier zu Kiel erlassene in französischer Sprache abgefaßte Generalorder bis zur Übergabe der Festung Krempe und Abmarsch der Belagerungstruppen gänzlich verhindert. Aber demohngeachtet war es kein Geringes, den täglichen Erfordernissen der bei uns cantonierenden Truppen zu befriedigen. Täglich wurden von Sommerland, Grönland und Herzhorn Lebensmittel in gekochten Rationen nach den bequartierten ausgeschrieben, überdem wurden noch 36 Tonn Rocken daselbst zu Brot gebacken, 34 Stück Ochsen geschlachtet, nahe an 300 Tonn Bier und 50 Tonn Branntwein von entfernten Orten angeschafft, welches die Kommüne von 5277 Mark kostete, 498 Tonn Hafer wurde von den Hufnern in Natura angeliefert, ohne was sonst zu dem Tisch der Offiziere und zur Verpflegung der Kranken angeschafft werden mußte. Die Billintrairs(?) Samuel Halle und Marten Mahn hatten die Victualien zu untersuchen und zu besorgen, und die Eingesessenen Hans Schröder und Gerth Greve waren zu Magazinaufsehern bestellt, auf die Ablieferung und Austeilung zu sehen. Und ermüdend war die rastlose Tätigkeit des Bevollmächtigten J. Scharmerhiebei, welcher auch so zu sagen auf jeden Augenblick des Militairs bei Tag und Nacht bereit sein mußte, ihren Forderungen zu Genüge sein und welches er auch mit Anstrengung zu ihrer Zufriedenheit bewerkstelligte.

So war nun alles in geräuschender Geschäftigkeit, teils die Einquartierung zu verpflegen und teils diese Verpflegung herbeizuschaffen, die Fuhrleistung abzuhalten, die Schanzarbeiten zu verrichten, auch das abwechselnde Ordonanzreiten bei den Husaren, wegweisen und botenlaufen und dergleichen mehr, was zu Unterstützung und Beihülfe des Militairs von den Einwohnern erfordert wurde, hatten bisweilen alle Mannspersonen in Bewegung, so daß das Innere des Hauses von den Weiblichen

allein besorgt werden mußte. Unter solchen Umständen trieben die Husaren ihr Wesen in den Dörfern und auf den Höfen, wo eine Einquartierung lag, wo sie auf ihren Streifereien bei Tage und bei Nacht unter dem Vorwand von zugestandenen Pferdetauschungen ihre Erpressungen machten und bei solcher Gelegenheit mit bedeutender Ausbeute ausführten, denn je weniger das Hauspersonal war, je geringeren Widerstand und Widerstand hatten diese Kerle zu befürchten. Mit offenkundiger Gewalt wurden von ihnen eben nicht leicht etwas entwandt, einzelne Fälle ausgenommen denn die Gelegenheiten waren sich nicht immer gleich, auch die Charaktere waren bei ihnen natürlich eben so wohl verschieden wie bei jeder Menschengruppe, einige schlecht und einige noch lasterhafter, andere besser und noch andere gute rechtschaffene Menschen, überhaupt wollten sie nicht, wie gesagt, das Aussehen eines Straßenräubers haben, sondern ihr Stand sollte es so mit sich bringen, das, was sie sich aneigneten, trotzdem zu fordern sei. Es war auch bei vielen ein wirkliches Vorurteil, das, was sie in dieser Hinsicht begannen, für rechtmäßig zu halten, ganz umsonst konnte man sie nicht leicht los werden, jedoch mit guter Aufnahme und freundschaftlicher Bewirtung konnte man ohne kriechend zu sein, ihre Drohungen leichter fruchtlos machen, als ihren trotztenden Forderungen mit zurückstoßender Gewalt abzuwehren. Bei den öfteren Besuchen, die ich von diesen unbetenen Gästen hatte, kann ich über Gewalttätigkeiten nicht klagen, wohl aber haben sie mir einige Thaler Geld abgeschwatzt. Zur Zeit der Belagerung waren die vorstreichenden Husaren weiter vorgedrungen, aus unserer Gegend entfernt bis auf einige etwa 100 Mann, die bei den Requisitionen als Ordonnanzen gebraucht wurden, wovon ein Teil in Herzhorn einquartiert war. Der Befehlshaber dieser Truppen, mit welchem ich durch Umgang, Geschäfte halber beim Obristen Leutenant etwas Bekanntschaft gemacht hatte, lockte mich durch Vorspiegelung von Sicherheit auf eine von ihm auszustellende Karte auch einige Thaler ab. Es war eine wahre Schateke. Ein großer riesenförmiger Kerl kroch mit mir geheimnisvoll in einem Winkel und schrieb meinen Namen, sowie denen einiger Freunde, welche ich ihm nennen mußte, in sein Taschenbuch und versicherte darauf mit einem Handschlag, nichts von seinen Leuten befürchten zu dürfen. Ein paar Tage darnach kam er mit einigen Männern zu Besuch, ich war nicht zu Hause, nach einer Weile von Schikereien ritten sie fort, nachdem sie sich vorher nach den Wohnungen der Gefährten erkundigt hätten, und wenn ihnen meine Frau nicht auf den Fuß nachgegangen wäre, so hätten sie meinem Schwiegervater ein Pferd weggenommen, worauf sie es zwar gutwillig wieder herausgaben und dasselbe einen Irrtum nannten, da sie doch den Namen in ihrem Taschenbuch hatten und sich das Haus kurz zuvor zeigen ließen. Jedoch wurden die sogenannten Plündereien nachgehend durch eingelegte Souvigarden fast

8  
fast gänzlich gehemmt. Verschiedene unserer Einwohner hatten sich ein jeder- oder zwei Mann von den schwedischen Truppen zur Beschützung ausgebeten, diese hatten nun nicht die Strapazen ihrer Kameraden auszuhalten und wurden von ihren Wirten gut gehalten, welches sie gewissermaßen als eine Wohltat ansahen, wofür die Pflicht der Dankbarkeit ihnen oblag, dieses nun und ihr aufrichtiger Charakter hiebei spornte sie an den Eingriffen der Räuber kräftig zu widerstehen und wenn sich dieselben nur auf einer Stelle zeigten, so machten sie gleich gemeinschaftliche Sache, ja sie gingen gar zur Entdeckung solcher Fälle Patrouille und so gab es denn häufig Flackereien, wobei die Husaren meistens den Kürzeren zogen und bange vor der Anklage sich entfernten. Wundern mußte man sich allerdings über dieses entgegengesetzte Verfahren der gemeinschaftlichen Krieger, die zusammengenommen doch eine kombinierte Armee ausmachten und dennoch ein Teil zum Schutz gegen den anderen Teil aufgestellt wurde, ja mit Erbitterung, wobei sich eine völlige Disharmonie zeigte. Solange wir uns diese Vorfälle nachher noch erinnern werden, müssen wir zum Ruhme der schwedischen Armee und Nation gestehen, daß diese Soldaten, hohe und niedere, solange sie hier im Lande zumal als feindliche Truppen sich aufhielten, äußerst brav aufführten und ihr Charakter überhaupt so sehr verschieden gegen den der Preußen war, daß es grell abstach. In einer solchen Zeit kam der Dienst dieser feindlichen Soldaten den Einwohnern sehr zu statten, besonders war es unter diesen Umständen meinen Geschäften anpassend, da ich fast stets von Hause sein mußte, so hatten wir an einem solchen Schweden, den ich zu diesem Behuf in Quartier hatte und der auch ein auffallendes Beispiel hiervon bezeugte- eine so kräftige Schutzwehr, daß uns, solange dieses währte, fast gar keine Furcht von Gefahr anwandte. Es war ein junger Mensch vom Regiment König, seines Professions Glaser, äußerst brav, aufrichtig, rechtschaffend, gefällig, zuvorkommend und in höchstem Grade dienstfertig, er war, wie gesagt, noch sehr jung, aber dabei so ernstvoll als ein im Dienst grau gewordener alter Mann nur sein konnte, und dabei bezeugte er einen solchen Widerwillen gegen die Husaren, daß auch der bloße Ausruf des Namens oder allenfalls, weil er der deutschen Sprache nicht mächtig war, ein dahin ähnelnder Wortklang sein ganzes Wesen in Empörung setzte. Er war beständig auf seiner Hut und suchte jede Gewalttat zu verhindern und bloße Anfälle so eifrig abzuwehren, als wenn er in seiner Heimat den eigenen Herd beschützte. Ich belohnte ihm diesen Dienst mit kleinen Geschenken, die ich ihm von Zeit zu Zeit machte und die er immer mit der größten Dankbarkeit annahm. Bei seinem Abmarsch war unsere Trennung außer ordentlich rührend, er sollte sich dem Geschick des Krieges noch ferner aussetzen und seine fürchterlichen Bataillen mit der französischen Armee, das Blutbad bei Jüterbock in

der Nähe Leipzigs, welcher er mit beigewohnt, erfüllte ihn mit Schwermut, wenn er daran dachte, er konnte sich dann nicht aufheitern. Ach, wir wußten nicht, was wir auch noch beleben sollten.

Während dieses in der Umgegend Glückstadt vor sich ging, war diese Stadt der einzige Gegenstand aller Aufmerksamkeit, der Contrapunkt aller rastlosen Betriebsamkeit, um solchen sich die ganze Geschäftigkeit herumwirbelte, innerhalb und außerhalb der Festung sah man eine gleiche Tätigkeit. Es wurden gleich beim Anfang der Annäherung von Belagerungstruppen die Torbrücken abgebrochen, die in einer zu nahen Umgebung außer den Wällen der Stadt belegenen Häuser wurden von letzterer durch glühende Kugeln in Brand geschossen, das erste fürchterliche Schauspiel, was unseren Augen von daher aufgestellt wurde. Unter mehreren großen und kleinen Gebäuden nach allen Seiten hin hatte auch das große und starke Wirtschaftsgebäude auf dem Freihof des Hinrich Hauschild nebst Scheune dasselbe Schicksal, welches nebst einem großen Vorrat an gedroschenem und ungedroschenem Korn der eingebrachten Ernte und dem meisten Hausrat und Mobilien in prasselnden Flammen aufloderte, eine solche Operation oder wie man es nennen soll, Feuersrei, ging so zum Bewundern schnell, daß beinahe Schuß und Brand und Asche das Werk eines Momentes war. Auch wurde nach allen Seiten hin zur Abwehr der Belagerung durch fortwährendes Geschoß von den Wällen gedonnert. Dem ohngeachtet wurden von dem Belagerer die Schanzen aufgeworfen, mit Kanonen, Bumbenkesseln, Mörsern und Brandraketen aufgepflanzt und das schreckverbreitende Bombardement nah, seinen Anfang, welches bis zur Übergabe der Festung periodisch mit erneuerten und vermehrten Angriffen, welche von der Flotte her, wie schon erwähnt unterstützt, daß man nicht begreifen konnte, wie unter einer so großen Anzahl von hineingeworfenen Bomben und Raketen immer noch ein Glückstadt existieren konnte, und gleichwohl sahen wir, wenn auch zuweilen sich ein kleiner Brand ereignete, wie dasselbe bald gelöscht wurde. Und wenn die Nacht über das Bombardement so stark und zerstörend gewesen als man sich nur denken kann, so sah man des Morgens beim Schein der ersten Sonnenstrahlen die Stadt der Zerstörung trotzend in ihrem vollen Glanz und Schimmer. Die Raketen und Bomben u dgl. müssen nicht zündbar und die Löschanstalten dagegen unvergleichlich gewesen sein. Aber bei einer solchen Mehrzahl von Mordkugeln müssen doch eine Mehrzahl von Einwohnern ein Raub derselben geworden sein. So war unsere Vorstellung und Gerüchte von daher, welche teils von Auswanderern und teils aus der nämlichen Vorstellung ihre Entstehung hatten, bestätigten dieses. Der und der und der und hunderte von Bekannten und namhaft gemachten Bürgern wurden als tot angegeben. Welche sich doch nachher zeigte, wie es nicht so sei, und nur 23 von den Bürgerlichen

9  
Bürgerlichen ihr Leben einbüßten, wieviel übrigens auch vom Militär, weiß ich nicht, ob es auch bekannt geworden? Soviel hörte ich nachher von bekannten Bürgern, welche die ganze Zeit der Belagerung über da geblieben, da sonst viele mit Genehmigung des englischen Flottenbefehlshabers auf der Elbe nach dem hannöverschen oder sonst einer und anderen Gegend Holsteins ausgewandert, diese dagegen die ganze Schreckensperiode beigewohnt, versichern, daß keiner, der es nicht selbst erlebt, von der Furcht der Bürger einer so bedrängten Stadt sich eine richtige Idee machen kann, wo außer der einzigen Kasematte im Walle, wo das Stabsquartier des Kommandanten, überall keine bombenfeste Lokalen vorhanden waren, und diejenigen, die sich aus Angst verkriechen wollten, suchten in den Torgewölben und Kellern ihre unsicheren Aufenthalte, die doch wirklich mehrenteils weit unsicherer waren, als die freien Plätze, auf welchen die in Geschäften bei den Löschanstalten und dergleichen begriffenen und übrigens zu Wagehälzen rechnenden Leuten, die Annäherung einer Bombe oder einer Rakete möglichst zu umgehen, vorsichtig genug waren.

Und dieses währte und noch dazu unterbrochen von Stillstandspausen, keine volle 14 Tage, gleichwohl eine schreckvolle lange Zeit, wobei man vorher noch immer das Ende nicht absehen konnte, und die sich bei einem immer bald wiederkehrenden verneuertem Angriff, zumal wenn es in der Nacht, wo es meistens vorgenommen wurde, doppelt erschreckte. Furchtbar herrlich war ein solches Bombardements- Prospekt von weitem in seinem bloßen Anblick: ich sage furchtbar durch die Vorstellung- aber ohne dieses als ein bloßes Schauspiel betrachtet, einzig herrlich in seiner Art! Wenn die Bomben und Raketen, brüllend und zischend von allen Seiten, aus den verschiedenen Schanzen, beim Tage in schwarzer Ansicht und in der Dunkelheit der Nacht mit ihrem glühenden, roten Schweif bogenförmig in großer Schnelle und Vielheit die Luft durch durchkreuzten.

Halbe Nächte habe ich manchmal auf die Requisitionen und Botenlauf wartend schlaflos im Bette zugebracht und da dasselbe in grader Richtung gegen diesen Gegenstand lag die bewundernswürdige menschliche Kunst der Zerstörung angestaund.

Die schwedischen Offiziere glaubten an keinen so hartnäckigen Widerstand, denn sie versicherten jeden Tag: auf morgen erfolge die Übergabe der Vestung. Und gleichwohl wurde dieses von einem Tag zum andern verschoben, so dringend die Bürger auch den Commandanten sollen gebeten und so drohend die schwedische Belagerung durch ihre Parlamentäre denselben dazu sollen aufgefordert haben. Es hieß, daß der Kriegsh. Möller von Krempe aus zweimal als Parlamentär in der Vestung gewesen und den General Czernicow durch angekündigten Sturm, Schutthaufen und auszuübenden Kriegsrechten die Übergabe abzudrohen gesucht hätte, so erfolgte dieselbe doch erst am 6ten Jan. 1814. Da die Stadt als gänzlich abgeschnitten und wohl keine Möglichkeit des Entsatzes abzusehen war, wozu die starke Desertierung bei einer ohnehin schwachen Besatzung auch wohl vieles beitrug. Und die Belagerung und Beschießung mit größerer Macht und Anstrengung von Tage zu Tage sich verdoppelte und alles zum wirklichen Sturme anschien: Wozu eine große Anzahl Sturmleiter schon in Krempe vorrätig lag, auch zu diesem Behufe ein ganzes Regiment Infanterie Preußen vom Lützowschen Corps Schwarzer Jäger anrückten, welche über Barmstedt, Hosrt und Hohenfelde heranzugschritten und in den Dörfern Süderau und Grevenkop Quartier nahmen. So viele Klagen sich allenthalben über die Aufführung dieser deutschen Truppen hören ließen, sowohl beim Durchmarsch unter Ausübung von Excessen als der übergroßen Lästigkeit im Quartier durch Schwelgen, Prassen unter beständiger Chicane und Prellerei, ja öfters sogar heimlich und öffentliche Beraubungen der Bequartierten- hatte man Grund zu behaupten: daß durch sittenlose Lebensart dieser Schlechten ihr Herz eben so schwarz wie das Sinnbild ihres äußeres Costüms war.

Nachdem wie gesagt die Stadt in Folge einer Capitulation vom 5ten des Monats sollte übergeben werden, nach welcher die Besatzung unter Verpflichtung in Jahr und Tag nicht wieder den Alliierten zu dienen, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen freien Abzug, auch behielt selbige ihre Waffen und Bagage und sollte am ersten Tage nach Itzehoe, am zweiten nach Kellinghusen, sodann aber auf weitere Order nach Sonderburg auf der Insel Alsen sich begeben. So besetzten die Schweden darauf am 6ten Jan. die Vestung und der Obrist Hyderstirna wurde zum Commandanten ernannt, welcher auch am 8ten Jan. eine Verfügung zur Ablieferung der Waffen und Angabe des dänischen Eigentumes erließ. Auch hieß es, daß gleich im Anfang der Besetzung unter Beiwirkung des Kriegsr. Möller von den Bürgern, angeblich zu mehrerer Schonung derselben und unter Drohung von freizugebender Plünderung eine Kriegscontribution von 40 000 Reichsth. wäre verlangt worden, welche Summe zwar durch Gegenvorstellung auf 40 000 Mark herabgesetzt wäre und in contante Bezahlung und ausgestellte Wechsel auf sichere Anweisung in Lübeck ausbezahlt wurden. Übrigens verhielten die Schweden sich ihrem sonstigen Charakter

gemäß eben so leutselig wie aller Orten, wo sie einquartiert waren. Schon am 7 ten dieses Monats, also Tages nach der Übergabe, war eine so geräuschlose Ordnung, als man in einer so eben übernommenen feindlichen Stadt sich nicht denken sollte, da doch der Widerstand der Belagerten den Belagerern große Beschwerden und Kriegsübel zugezogen, wobei mancher brave Kamerad seine Gesundheit und Leben hatte einbüßen müssen. Jedoch das nämliche Schicksal traf ja auch den Einwohner der Stadt, und da diese nicht mal die Verteidigung dirigierte so konnten sie ja auch nichts an der hartnäckigen Gegenwehr verschuldet haben. Es kam hier nur auf den rechten Gesichtspunkt zu beurteilen an und diesen zeigte ihre rechtschaffene Denkung ihnen, so daß bei Einstellung der feindlichen Kämpfe, Feinde gegen Feinde, sogleich Freunde wurden. Da ich am Abend dieses Tages Geschäfte halber, um den Generalmajor von Boyen zu sprechen, in Glückstadt war, so war ich Augenzeuge des friedlichen Benehmens und der Ordnung, wobei ich von einer frommen Rührung durchdrungen, mich selbst gestehen mußte, keine ähnlich je empfunden zu haben. - Kriegsvölker des entferntesten Nordens waren in den Straßen reihenweise aufgestellt, ihre christliche Abendandacht zu halten, deren Lob- und Dankgesänge melodisch in der Vielheit einiger Tausenden in einer fremden und unverständlichen Sprache laut in des Schöpfers- Weltall tönten, und welches gewiß von jedem frommen Einwohner der Stadt, danksagend für die überstandenen Gefahren, in seinem stillen Kämmerlein harmonisch beigestimmt wurde. Zwar in anderen Ausdrücken oder gar nur in Gedanken, danach an Einen ihnen allen verständlichem Wesen gerichtet. Bei einer solchen Gemütsstimmung versetzte eine begeisterte Phantasie in Edens- Gefilde- wo <sup>der</sup> in der sichtbaren Welt noch immer als Chimäre aufzustellende, ewige Frieden sich verwirklicht.

Nicht völlig so in gutem Vernehmen standen die Einwohner der Stadt Kreme mit der schwedischen Einquartierung. Ob dieses in dem Benehmen des Krieger. Möller bei der Magazinverwaltung oder dem Verfahren des schwedischen Platzkommandanten Torneblad, der eines äußerst hitzigen Temperamentes war, oder aber dem zufälligen Druck der übergroßen Bequartierung einer nahrlosen Stadt sich verursachte, war man nicht zu beurteilen fähig. Alles miteinander wirkte wohl hier und daß sie übrigens das Schicksal hart traf, war eine Tatsache. Die Verpflegung der starken Einquartierung, wenn auch deren Bedürfnisse aus dem Magazin sparsam veranstaltet wurde: Die beständige Revolte, wenn man es so nennen kann, wegen des Stabsquartieres der Belagerung, von wo aus alles veranstaltet wurde, und was eine Folge davon war, die vielfachen Requisitionen zur Beihilfe derselben im Notfall aus der Bürgerschaft, die lästige Verpflegung der Kranken in den Hospitälern, die zuletzt noch daselbst nach dem Abmarsch der Truppen durch ein allgemeines schwedisches Lazareth ansteckender Seuche beschwerdet. Und kurz vor dem Abmarsch durch den unglücklichen Brand ihrer großen schönen Kirche mit der in der ganzen Gegend sich vorzüglich auszeichnenden, majestätischen Turmspitze, das pompöseste Denkmal älterer Zeiten, welches nach den ersten Regeln der Architektur aufgeführt und welches dem Baumeister so vollkommen geglückt war, daß er in Ansehung der Schönheit und Festigkeit als Ideal angestaunt werden mußte, gegen welches die neueste Baukunst mit ihren wichtigen Fortschritten- wie mich dünkt- zurückstehen muß. Ob von Sachverständigen dieses zugestanden werden muß, weiß ich eben nicht, aber die Zierde jedem doch, in der Ferne und Nähe, beim ersten Anblick sowohl, wie bey genauerer Betrachtung zu stark in die Augen, und daß er als ein uraltes Werk der Zeit trotzend stand, überzeugte von der Festigkeit und Stärke desselben. Eben so die in derselben befindlichen großen Glocke, welche wegen ihrer ungeheuren Größe und überaus schönem, silbertönendem Klange, der sich nach der Größe und der Materie und künstlich dazu ausgegossenen Höhlung in einem dumpf angenehmen Schall nachhallte, wodurch sie in der ganzen Umgegend nicht ihres Gleichen hatte. Daß die

die Glocke von alten Zeiten her muß berühmt gewesen sein, bezeugen die von derselben gangbaren alten Volkssagen. Unter andern- Wie ein Lehrbursche des Gießers dieselbe abgegossen, weil der Meister, während die Speise im Fluß war, abseits gegangen, auf seinen Ruf nicht herbeikam. Und durch dieses Unternehmen von seinem Herrn todgestochen. Ingleichen von dem nachherigen Wiederverkauf derselben an die Hamburger für soviel Silberpfennige als der inwendige Raum fassen konnte. Da sie aber mit 20 Pferden nicht wegzubringen war, mußten sie dieses Projekt aufgeben, und beim Rückzuge ging es so leicht, daß sie von einem Pferde gezogen wurde. So lächerlich auch diese Anekdoten sind, so beweisen sie doch den Ruf aus alten Zeiten. Nach der Explosion ist die große Glocke nicht wieder gefunden worden, welche von der Hitze des im Turme anhaltenden Brandes muß geschmolzen und so unter den Trümmern verschüttet worden sein. Dagegen stand eine Stundenglocke, einige Tausend Pfund schwer, fast unbeschädigt auf dem Kirchhof, welche mit der oberen Spitze muß heruntergekommen sein. Durch diesen unglücklichen Brand verlor die Stadt bei einem Verlust von Tausenden auch zugleich ihre äußere Zierde, als wenn dieses das Maß des Unglückes sollte voll machen. In der Kirche hatten die Belagerer ein Pulvermagazin aufbewahrt, worin Feuer auskam und mit einer fürchterlichen Explosion, wobei die umliegenden Häuser ruiniert und der Turm in Brand geriet, in die Luft flog. Durch welchen Zufall dieses eigentlich entstanden, ist nicht an den Tag gekommen. Bei den Schweden war die Kirche zu einer Art von Zeughaus etabliert gewesen, wobei die Soldaten sich dieselbe als eine Materienkammer sonstiger Effekten bedienten. Nach dem Abmarsch derselben bezog ein Artillerie- Train Russen das Quartier daselbst, welche die Kirche zu allerlei, sogar zur Aufbewahrung von Heu- und Strohrationen gebrauchten, und tagtäglich ohne besondere Vorsicht darin aus- und eingingen. Ob von ihnen oder von den Schweden das Pulver allda vorhanden oder ob erstere es auch gar wußten, daß Pulver daselbst war, hat man nicht erfahren können. Genug, der unglückliche Zufall ereignete sich- und die Schweden sollen sich nachher- nach Aussage des Krieger. Möller, der ihnen nachgereiset und sich dafür verwendet hätte- zu Unterstützung beim neuen Bau Holz und Eisen herzugeben verbindlich gemacht haben. Wovon aber bis jetzt nichts geworden ist. Die ruinierten Häuser sind von den Einwohnern unter Beihilfe der Brandkasse wieder aufgebauet, nur die Kirche und Turm liegen noch immer im Schutthaufen und es ist immer noch nicht abzusehen, wann aus den Ruinen eine neue wieder entstehen wird.

Nach dem Abmarsch der schwedischen Truppen, da Glückstadt noch eine Weile englische Besatzung hatte, beschäftigte die Fuhrrequisition einer großen Kanonentransport von Glückstadt nach Lübeck mit einer großen Menge Pferde und Fuhrleute der Einwohner der umliegenden Gegend, wobei viele und fast die meisten Pferde, die dazug gebraucht, aufgeopfert wurden. Man mußte aber auch sagen, daß dieser Transport das Gepräge der Außerordentlichkeit an sich hatte. Die großen, schweren Kanonen, welche bei der Einnahme von Glückstadt als Eroberung angesehen wurden, wurden zu Lande über nach Lübeck zur weiteren Versendung nach Schweden gefahren. Durch Schnee und Eis, über Gebirge und Täler, bei der fast gänzlichen Unfahrbarkeit der Wege durch Anhäufung des vielen Schnees, durchgearbeitet. Wo übrigens, da schon am 14ten des Monats der Friede durch Abtretung des Königreiches Norwegen gegen das Herzogtum Pommern und der Insel Rügen, nebst Beitritt unseres Hofes gegen Frankreich zu Stande gekommen, für unsere Gegend eine Art von Ruhestand erfolgte, welches aber für unsere Kommüne nicht lange dauerte. Indem dieselbe zur Zeit der Belagerung eine Ausschreibung gemeinschaftlich mit der Grafschaft Rantzau gehabt hatte, wovon die Ablieferung unseres Anteils durch das Belagerungscorps war abgewehret worden. Sobald nun die Belagerungstruppen abmarschiert waren, wurde uns vom Hauptquartier des Benningschen Armeecorps zu Finneberg auf diese Lieferang militärische Execution zugelegt. Hiermit hing es wohl zusammen: Die Grafschaft Rantzau oder deren Gevollmächtigte waren

nachlässig bei der Anlieferung derselben ihnen zugelegten Ausschreibung und teils auch einfältig genug zu glauben, die Weigerung der Intendantenschaftlichen Marscheingesessenen müßte ihnen als Geestenbewohner der Verbindlichkeit entledigen, denn daß wir dadurch doppelt und vierfältig hätten liefern müssen, konnten sie sich nicht überreden, wovon das bei uns cantonierende Belagerungs-corps versorget werde, war ihnen nie eingefallen, denn die Abwehr der Requisitionen wurde den Geest-schwedischen Offizieren zugeschrieben und worüber sie bei der Administratur ihre vermeintlichen Beschwerden führten, welches denn weiterhin auch bei der Landdrostei zu Pinneberg als Ursache der Zögerung vorgebracht wurde, woselbst diese Angabe und daraus hervorgehende Saumseligkeit eine Zeitlang gleichgültig nachgesehen, bis wirklicher Mangel im Magazin sich ereignete, da dann die Grafschaft mit Execution belegt, welche sich dem Befinden nach auch über die Intendantenschaft erstrecken sollte, wie es in der Executionsorder hieß. Und da jetzt keine Hindernisse mehr vorhanden waren, so konnte und mußte dieselbe auch über die Intendantenschaft ausgedehnt werden. Ein Ulanen Offizier nebst 5 Gemeinen und ein preussischer Husar machten das Personal der Execution aus, denen in ihrer Order außer freies Quartier und Beköstigung noch eine Zulage von 6 Mark für den Offizier und 1 Mark jedem Gemeinen täglich zugesichert worden und die sich bis zur völligen Ablieferung jeden folgenden Tag verdoppeln sollte. So war nun kein Mittel und Weg vorhanden, die Ablieferung abzuwenden, die königliche Providierungskommission, welche nachher ernannt wurde, zuerst ihren Sitz in Pinneberg und nachher in Altona hatte, war damals noch nicht. Die Administratur konnte und wollte sich nicht für uns verwenden und wohin sollte sie sich auch wenden? Und die Landdrostei wollte nur beitreiben. So war oben erwähnter Ruhestand leider nicht für uns, sondern nur denen bei uns herumliegenden Distrikten zu teil. Unser Contingent zu dieser Lieferung, welches sich auf 475 Ton Hafer, 52 Tausend Pfund Heu, 17 Tausend 338 Pfund Stroh, 4334 Pfund Graupen, 1084 Pfund Salz, 34 Tausend 673 Pfund Brot und 19 Ton 26 Kan Branntwein hinlief, welches den Wert von 14 067 Mark 6 S ausmachte, mußte unter so gestalteten Umständen abgeliefert werden, wobei aber die nach geschichtlicher Darstellung entstandene schreckliche Vorstellung eine in Kriegszeiten zugelegte militärische Execution einen ganz entgegengesetzten Ausgang nahm: Indem die Ulanen zu Elmshorn blieben und nur der preussische Husar sich mit der Executionsorder einstellte, welchen ich im Quartier hatte, und der ein sanfter, guter Mensch war, welcher nichts verlangte als Quartier und Beköstigung nebst der oberwähnten Zulage für die ganze Mannschaft. Dieser Husar wurde von uns nachher noch 2 mal als Souvignard bei der Ablieferung gebraucht, wo er zur Abwehr der gewaltsamen Wagenrequisitionen zu Pinneberg und Elmshorn tätigen Beistand leistete sich für uns beim Generalkriegskommissar, einem russischen Baron von Kobbes so kräftig verwandte, daß nicht allein die Requisition aller unserer daselbst von Pinneberg nach Oldesloe verhindert wurde, sondern noch 6 Mann Dragoner zu Bedeckung uns beigegeben wurden. Diese Wagenrequisition war in damaligen Zeiten eine unregelmäßige Unordnung, eigentlich eine gewaltsame Wegnahme, welche damals Requisition genannt wurde. Das Hin- und Herschleppen der Magazine nach den verschiedenen Quartieren der Compagnien und Regimenten erforderte immer eine Menge Wagen, wozu diejenigen, welche man antraf, weggenommen wurden, und wozu noch in den Flecken Elmshorn, Pinneberg etc. die beständigen Kriegsfuhren zur Beförderung der Durchpassierenden eine große Anzahl von Wagen und Vorspann erforderten. Zu welchem Behuf täglich eine Anzahl sonstiger Zeit Wagen und Vorspann aus den benachbarten Distrikten auf obrigkeitlicher Requisition stationiert waren. Welches der Zeit aber ich weiß nicht unter welchen Umständen nicht verfüget, sondern von Durchreisenden aufgegriffen worden. Wie gesagt, eine Anordnung, fatale Widerwärtigkeit, wozu die Fleckenbewohner immer eine Truppe Gripphanes in Besoldung hatten. Von diesen frechen Kerls wurden die ohne Militär Durchreisenden Wagen zur Nachtzeit gewaltsam überfallen, wo möglich weggenommen und an die Bürger gegen Belohnung überlassen. Manch-

Manchmal mußten sie freilich der Gegenwehr weichen, mit einem blauen Auge abziehen, zuweilen wurden die Bürger auch von den ihnen übergebenen einquartierten Fuhrleuten geprellt, welche nachher in der nächtlichen Stille den Ausreißer spielten, dagab es dann des Morgens Scharmützel, wobei die armen Bürger den kürzeren zichen und ihre sonst verborgenen Pferde austan mußten. In dieser Affäre zeichnete sich vorzüglich der Rückzug der Kosakken unter dem Baron von Tettenborn aus, welche von der jütländischen Grenze zurückberufen scharenweise ihren Weg durchs Holsteinische über Itzehoe, Elmshorn und Utersee nahemen, bei Blankenese über das stehende Eis der Elbe gingen - welches ein desprates Wagstück war - da es zwar stark, aber nur kurze Zeit gefroren hatte. Ein Unternehmen, welches dem Holsteiner auffallend vorkam, wenn es nicht dadurch, daß es auf russische Manier sei, zu erklären war. In schnellem Marsch passierten dieselben durch Hannoversche nach Bremen und die zu ihrer Beförderung unterwegs ange-troffenen beladenen und unbeladenen Wagen wurden dahin mitgenommen. Eine Disharmonie der verschiedenen Armeecorps legte sich hierbei deutlich zu Tage, was von einem derselben requiriert wurde von einem anderen weggenommen. Ja wir Bevollmächtigten waren Ohrenzeugen der von dem Baron v. Kobbes an den uns beigegebenen Dragoner ausgeteilten Order, nach welcher dieselben auf die Angriffe von einem andern Corps benötigenden Falles schießen sollten, zu welchem Ende sie mit scharfen Patronen versehen waren, welche Order er, um uns dieselbe auch zu verständigen, an seinen Secretär in deutscher Sprache erließ, den Souvignard ankündigte: daß ein solcher ordnungsloser Zustand aber nicht so lange bestehen konnte, verstand sich von selbst. Derwegen auch oberwähnte Königl. Commission unter deren Mitglieder der einsichtsvolle Kammerherr Johannsen aus Hadersleben, sowie der äußerst menschenfreundliche und rechtschaffene Kammerherr von Rantzau, Graf zu Breitenburg waren, zu Übernehmung dieser Funktionen installiert wurden. Die Bedürfnisse in den Magazine der Belagerung Hamburgs wurden nun über das ganze Holstein und Schleswig ausgeschrie-ben, wobei die früherhin mehr oder weniger ausgeschriebenen Lieferungen der verschiedenen Distrikte und sonstige örtliche Bedrückungen und Kriegseinbüßungen sollten berücksichtigt werden, wozu sie die obrigkeitlichen Berichte von den Ausschreibungsprotokollen freilich zum Maßstabe hatten, ohne welche aber nebenbei häufig eigenmächtige von den Militärs vorgenommene Requisitionen und Erpressungen vorgefallen und eine förmliche Untersuchung der Angaben sich nicht so geschwind bewerkstelligen ließe - so konnte dieses wenigstens beim Anfange nicht mit der Goldwage abgewogen vorgenommen und ausgeführt werden, weil vieles dazu Nötige damals noch im Dunjel gehüllet war uns Sr. Maj. der König auch bereits ein ander Mittel zur Ausgleichung allerhuldreichst auszuführen im Sinne hatte, wovon weiterhin ausführlicher folgen wird. Zum Bedarf der Kriegsfuhren wurden aller Orten wieder ordentliche Vorspann stationiert und zum behuf der Fuhrerfordernisse bei den Magazine und sonstiger Beihülfe wurden Wagen und Vorspann aus Hadersleben und Jütland requiriert. Da der weitläufige Umfang des Terrains von Hamburg von einer ungeheuren Anzahl Reuterei berennet, wozu viele Fourage erfordert wurde, so sah man eine unzählbare Menge von Wagen mit Fourage und Korn aus allen Gegenden der Herzogtümer dahinströmen, zu jeder Tageszeit sahe man diese, nicht allein auf den Landstraßen, sondern auf allen nur denkbaren Wegen und nicht allein auf den Wegen und Straßen allein, sondern querfeldein wurde gefahren. So wunderbar verschieden lief der Witterungsverlauf! Beim Anfange der Invasion waren die schlammigten Wege meist lägerig, wo besonders in den Marschgegenden fast nicht durchzukommen war, nachher durch Anhäufung von vielem Schnee fast unfahrbar und nachgehends eine so harte Winterbahn, wobei der vom leise kalten Nordwinde in einer horizontalen Oberfläche ebengerüttelten Schnee eine harte Karbe setzte, die sich durch den harten Frost so zu sagen fast zu einer Steinmasse bildete, welche die schwersten La-

### Lasten Übertrag.

Kurz vor Ernennung der Providierungskommission im Ausgang des Januar und Anfang des Februar hatten wir eine Fouragelieferung von 400 Ton Hafer und 50 000 Pfund Heu nach Barnstedt und Rantzau 5262 Mark an Wert nach Ausschreibung Sr. Hoch- und Wohlgeborenen Kammerherrn v. Hennings bei 500 Mark Königlicher Brüche zum Behuf des Magazins daselbst beim Durchmarsch und wie es hieß der Einquartierung in den Dörfern Seth und Eckholtz, diese Lieferung wurde bei der allgemeinen Ausgleichung weder im Kriegsschadenersatz noch bei Vergütung der Lieferung an das russische Belagerungscorps nicht in Betrag gezogen. Weil dieses in dem Zwischenraum vorgefallen, da der 14 te Januar beim Kriegsschadenersatz und der 4te Februar bei der russischen Vergütung zur äußersten Grenze festgesetzt wurden, was es aber übrigens für eine Bewandnis habe, daß diese Lieferung bei Vergütung überall nicht berücksichtigt worden, war nicht völlig zu enträtseln. Gewiß, der rechtschaffene Kammerherr, der sich stark dafür verwendete, kann nichts daran verschukdet haben. Es muß ein angenommener Grundsatz der Billigkeit berücksichtigt worden sein, nach welcher diese Lieferung als Beitrag zu den Lasten der Gräflich- Eingesessenen anzusehen und von diesen hätte bezahlt werden müssen, aber nach obwaltenden Umständen billig zu übersehen wären.

Um diese Zeit wurde Glückstadt wieder als eine vaterländische Stadt mit einländischer Garnison belegt, da die englischen Truppen auch abmarschiert und das Regiment Fühnen wieder eingerückt und dem General Grafen von der Schulenburg Kehnert das Gouvernement der Stadt übertragen worden, von welchem uns nachgehends auf Ansuchen einige Mann dänische Schutzwehren wider den Überfall der Marodeure einquartiert wurden. Noch nie hat wohl eine Einquartierung den Einwohnern mehr Vergnügen verursacht als diese. Von unseren eigenen Landeskindern Beschützung gegen fremden Überfall wieder zu erhalten! Auch hatten wir der Zeit nach eine starke Ausschreibung von der Providierungskommission auf 500 Ton Hafer und 50 000 Pfund Heu Lieferung, 7402 Mark an Wert, an das Magazin zu Ahrensburg, ein dem Grafen Schimmelmann zugehörendes, 2 Meilen ohnweit Wandsbeck liegendes adeliges Gute. Die Quantität der Lieferung und die Entfernung des Ortes bei den vielfach vorhin gehabten Lasten veranlaßten unsere Beschwerden, bei der Kommission vorstellig zu werden, welchem Ansuchen aber nicht gewährt werden konnte, weil es sich, wie es hieß, der Zeit wegen nicht anders regulieren ließe und wobei vorläufig Allerhöchst ernannte Commission der Zusage verheißt konnte: Daß dergleichen Lieferung bezahlt würde.

Zwar erhielten wir auf Verwendung des Grafen Rantzau von Breitenburg, an den wir uns vorzüglich gewendet, zuletzt noch so viel mit der Ablieferung statt nach Ahrensburg an das Elmshorner Magazin angewiesen zu werden, welche Anweisung aber unterwegs aufgehalten an uns leider zu spät erfolgte, indem wir bereits daselbst abgeliefert hatten, weil es vor dem 1 ten März beschafft werden sollte. Der Transport dahin hatte seine Beschwerden und Unannehmlichkeiten, welches zwar auch die aus den entlegenen Distrikten nach Pinneberg oder Rellingen Abliefernde erfuhren, aber dennoch im Vergleich dieses Transportes minder beschwerlich, weil durch die große Harksheide der Weg überall unpassabel und derowegen über Pinneberg bis Croppuner und von da der damals sogenannten Militärstraße über Neuendorf, Fulsbüttel, Wellingbüttel, Zahsel, Vollstrup auf der großen Hamburger Allee nach Ahrensburg vorgenommen werden mußte und eine Entfernung von 9 Meilen ausmachte, welches mit der Ablieferung die daselbst bei Überhäufung von Magazingeschäften langsam zuging- unter 3 Tagen nicht gemacht werden konnte und die Dörfer über Rellingen hin so stark mit Einquartierung belegt waren, daß es nicht möglich war, Nachtlager zu finden, wenn nicht in dem Zufall den wir Glück nennen könnten, unsere Fahrt begünstigt hätte: Da wir am Abend des ersten Tages spät, da es schon finster war, mit unserer kleinen in 48 Wagen bestehenden Karawane das Dorf Fulsbüttel erreichten, woselbst die dasige Einquartierung einige hundert Mann stark den nämlichen Tag gerade just auf der Piket Wache, wie sie es nannten, so

so erhielten wir dadurch unser Nachtquartier, nachdem wir in den zurückgelegten Dörfern vergebens darum angehalten hatten und von der Unmöglichkeit dieses uns selbst überzeugen müssen. Von woaus wir die Fahrt der Ablieferung des anderen Tages ausführten und zurückfahrend unser Fulsbüttel freilich erst ganz spät in der Nacht wieder erreichten und glücklich genug, da die Wache Einquartierung noch nicht wieder eingerückt und wir mit Zufriedenheit unser Quartier betraten. Dieses Dorf liegt in einer gebirgigen Gegend am Alsterfluß, woselbst auch eine Brücke oder Damm, wobei eine Wassermühle angebracht, über den Fluß führet. Alwo die beladenen Wagen bei der Hinreise, zumal es in der Nacht war, nicht so recht in den Häusern untergebracht werden konnten, indem ein Haus aufm Berge und ein anderes an demselben in der Grund, in einem Winkel herumgebaut, auch wegen Localeinrichtung, bei der starken Einquartierung auf den Hausfluren angebrachte Pferdeställe u. dgl. nicht gut angehen konnte, so wurden sämtliche Wagen auf einen freien Platz zusammengefahren und zur Verhütung der Diebereien, welche den Russen überhaupt sehr zur Gewohnheit und wegen Mageln an Fourage daselbst leicht zu besorgen war, weil noch eine Anzahl Offiziersbediente im Dorfe zurückblieben, mußten die zur Bedeckung und begleitenden 12 Mann Soldaten vom Fühnschen Regiment dabei Schildwachen halten, demungeachtet waren doch eine Menge Lösen, Bolzen etc. entwendet. Die Quartierverlegung der Pferde und Fuhrleute wurde übrigens in der besten Ordnung nach Quartierbilleten, freilich für Bezahlung, von dem Bauernvogt veranstaltet. Wie auch sonst die Fahrt durch Wegweiser von einem Dorf zum andern in einer Strecke gebirgiger Gegend am Alsterfluß hinauf bei einer strengen Kälte noch ganz leidlich ging, wobei eine Vorstellung uns fast in Rußlands- Gegenden versetzte, wo Schnee und Eis, Kälte und Gebirge bei einem heiteren Himmel Rußlands Horizont herzauberte, indem auch fast alle uns begegnenden und ansichtig werdende Menschen entweder Buschkierer, Kalmücken, Kosacken oder Russen waren, welche sich da in großer Vielheit herumtrieben. Nicht völlig so gut glückt uns der Rückweg, welchen wir in der Nacht ohne Wegweiser zurücklegten, da auch einige der Soldaten und Fuhrleute durch genossenen Branntwein bei der Kälte berauscht waren und sich im Gebirge verirrt über die Alster weg, durch eine unfahrbare Gegend über Gehege und Gebüsch führen, auch mitunter umwarfen, dennoch die meisten wohlbehalten im genannten Dorf anlangten. Ich und meine Gefährten, die Mitgevollmächtigten P. Thor-mählen und M.v. Leesen hatten nach der Ablieferung daselbst zuerst noch die Quittung zu besorgen, welches immer etwas Schwierigkeiten hatte und welche allemal, auch bei der vollständigen Ablieferung, dennoch durch reichliche Ducörs (Geschenke) erkaufte werden mußte, etwas verzögern müssen, und hinten nachreitend in Gesprächen über die Tagesbegebenheiten, nebst dem Gefühl der Magazingeschäftigkeit in Ahrensburg, und die große Anhäufung der Versorgungsprodukten daselbst, wo nicht allein das große Schimmelmannsche Pallast mit allen eleganten Zimmern und alle übrigen irgend dazu passende Locale der Ortsgebäude vollgepfropft, sondern auch die Kirche- unten in den Stühlen mit Hafer, oben am Gewölbe mit geräucherten Fleisch- und Speckstücken, und sogar noch wegen Mangel des Raumes eine große Quantität Brot auf dem geräumigen Marktplatze unter freiem Himmel pyramidenförmig wie Kanonenkugeln aufgehäuft waren, im Vergleich mit dem sich vorzustellenden Mangel an Lebensmitteln des volkreichen mit 30 000 Mann Franzosen besetzten Hamburgs, welche scharenweise nach allen Gegenden Holsteins und Mecklenburgs von Kummer und Elend bedrückt unter Verwünschung und Verfluchung des französischen Usurpators Ausgewanderte, auf allen Wegen angetroffen, ein redender Beweis war, Unter solchen durchkreuzenden Ideen über den Ausgang der Begebenheiten philosophierend waren wir den Weg verschossen in der Wandsbecker Allee hinaufzureiten, auf welchem wir wohl eine Stunde fortgetrabt waren, unseres Irrtums gewahr werdend, zwar einlenkend, aber nach der unrechten Seite ausbiegend, wo wir zuletzt einige Hamburger sogenannte Villas oder Sommerhäuser, worin noch Licht brannte antrafen und uns des Weges erkundigten und erfuhren, wie wir oberhalb Hamburg auf dem Wege nach Bergedorf hin uns befanden und nicht anders

als wieder nach Ahrensburg zu reiten, zurecht zu weisen wären. Bei der angetretenen Rückreise, die wir in großer Schnelle vornahmen, beängstigte uns noch eine querwegs auf uns zukommende Reiterei, welche wir beim nächtlichen Schimmer, obgleich es heller Mondschein war und in der gefahrenen Gegend für einen französischen Ausfall hielten, da wir ihnen nicht entjagen konnten, mußten wir still halten und sie vorüberreiten lassen, wo wir denn beruhigt dieselben für eine Kosakenhorde erkannten. Wir setzten unseren Weg fort und kamen endlich in unser Nachtquartier.

Die Belagerung von Hamburg wurde auf eine ganz entgegengesetzte Art betrieben wie die von Glückstadt, welche letztere so angreifend und zerstörend vorgenommen und beendet wurde, als wenn mit deren Eroberung das Ziel aller Kriegsunruhen errungen wäre, dagegen erstere so simpel vorging, als es nur möglich war, die sich bloß in einer Einschließung begrenzte, welche sich sehr in die Länge zog. Der General Benningsen unter dessen Befehl die Belagerungstruppen standen, der sein Hauptquartier fortwährend zu Pinneberg hatte, von wo aus derselbe eine solche Belagerung, die einem gezogenen Cordon gleichete, dirigierte und der gewiß von denen in Händen habenden Mittel keinen Gebrauch zu machen, seinen Vorschriften zufolge auf solche Art dieselbe leitete. Zu welcher das Vorwort unseres Königs oder die Übereinkunft mit unserm Hofe wahrscheinlich vieles beitrug: Um Schonung der nahen Stadt Altona- welche bei ausgeführtem Bombardements- Eroberung ganz sicher mit aufs Spiel gegangen sein würde, und teils auf die Erhaltung Hamburgs selbst abgesehen: Dessen friedliche Mauern die Nachbarn nie Anlaß zu Zerstörungen gegeben, ja gegenteilig durch seine Lage und Betriebssamerkeit den Wohlstand des nahen Holsteins befördert hatte. Auch diesen Einwohner an dieser Affaire ganz und gar nichts konnten verschuldet haben. Da ein fremder Eroberer in seinen Mauern sich zu verkriechen einge- drungen war und der, fast möchte man sagen um widriger Geschicke der französischen Armee und daraus hervorgegangenen persönlichen Kränkung seines eigenen Ehrgeizes und Stolzes seine niedrige Rache gegen schuldlose Bürger auszuüben. An die Bedrückungen, die sie hart fühlen mußten, seinen Mut zu kitzeln, und die Verheerungen in und um die Stadt, seine Zerstörungswut und - lust zu sättigen. Der französische Prinz von Eckmühl, welcher mit denen unter seinem Befehl stehenden Truppen in Verbindung mit den dänischen unter dem Prinzen von Hessen zur Verteidigung des Landes an der mecklenburgischen Grenze stationiert waren, trennte sich beim Herannahen der Feinde vom letzteren, wahr- scheinlich durch ein Manöver und warf sich in die Mauern von Hamburg, wodurch er die dänische Armee hinterlistig im Stiche ließ und der Feinde Aufopferung Preis gab, welche sich aber ohngeachtet durch Tapferkeit und Glück bei einem gemachten Umwege durchs Mecklenburgische bei Lübeck wieder ins Holsteinische retirierend, sich auf mehreren Stellen durchschlagend, und wieder einen Umweg über Kiel nehmend, unter Tausend Widerwärtigkeiten aufhaltend endlich ihren Einzug in Rendsburg feierte. Der französische Prinz gab sich an die Miene, Hamburg solange zu ver- teidigen, bis er durch Frankreichs sieggewohnte Heere würde unter- stützt werden. Die Befestigungsanstalten wurden so ausgeführt, als wenn man diese Stadt dadurch zu einer unüberwindlichen machen könnte, wozu ihm als despotischer Herrscher in einem solchen Orte Hände, Geld und Materialien, kurz alles zu Gebote stand. Und er durfte bloß nur wol- len, so wurde es durch seine Requisitionen beschafft. Und da sein blo- ßer Wille schon Tat war, so wurden dadurch die ungeheuren Werke ausge- führt, zu deren Kosten der Wert eines ganzen Herzogtums nicht zuge- reicht haben würde. Man denke sich aber hiebei den Druck der Bürger einer unter solchen Umständen nahrungslosen Stadt und die schon bei der Überlangen Stockung des Handels, ihres vorzüglichen Gewerbes und bei der früheren Besetzung vielfach geleisteten Requisitionen und sogar Be- raubung und Entwendung ihres Hauptschatzes der Nationalbank so außer- ordentlich gelitten! Hiebei bliebe es aber noch nicht, der Bürger gab seinem Betragen den Anschein der Notwendigkeit und erteilte

erteilte Befehle, die nächsten Gegenstände außer den Wällen zu zerstö- ren und niederzumachen, worauf alle der früheren Zerstörung entgangenen Häuser, Paläste und Hütten niedergerissen und abgebrannt wurden, welches sich über den ganzen Hamburger Berg nebst der Kirche und des großen, schönen Krankenhofes bis nahe vor und fast in Altona, da dasselbe ganz miteinander zusammengebaut war, erstreckte. Auch sogar den Billwärder Deich traf dies vermaledeiete Schicksal wo nachgehends durch einen Zu- fall oder durch Anstiften das Blockhaus aufn Grasbrock in Brand ge- riet und mit einer fürchterlichen Explosion in die Luft flog, wobei die auf demselben befindlichen mit Granaten und Kartätschen beladenen Kano- nen mit Geprassel abbrannten. Der Ruin aller dieser Zerstörungen, welche zusammen genommen schon eine ansehnliche Stadt ausmachten, war auf einen unzähligen Wert, auf viele Millionen Reichsthaler zu schätzen. Wovon aber dennoch jetzt schon vieles und meistens zum Bewundern prachtvoll aus den Ruinen wieder emporgeschossen. Aber was menschliche Kunst und Fleiß kaum in einer halben Ewigkeit wieder hervorzubringen vermögend sein werden, die schattenreichen Alleen der buschigten hohen Ulmen und Ypern- Haine vor den Toren waren durch seinen Mutwillen verschwunden. Und dieses alles geschah aus bloßem Zerstörungslust, zwar wie oben an- geführt, unter dem Anschein von Notwendigkeit eines nahe bevorstehenden Angriffes, als wenn dieser erfahrene Krieger nicht seine Maßregeln nach den äußeren Vorfällen zu bestimmen wüßte, da er doch von dem, was draußen vorging- daß sich bis dahin nicht über eine Bereanung von Cavallerie ausdehnte- eben so genau Bescheid wissen konnte, wie es da- selbst vorgenommen wurde, und daß die barbarische Zerstörung bis zum Augenblick des wirklichen Angriffes verschoben werden könnte, indem dieses gleichfalls ein Werk des Augenblicks war. Auch dünkt mich- als einem zwar hiebei der Sache ganz Unkundigen- daß die Verbrennung der Häuser, so wie sie daselbst ausgeführt, bei einem wirklichen Angriff und Sturm nicht seinem Zweck entsprechend, da die einzelnen Soldaten der Belagerung sich hinter den stehengebliebenen hohen Ruinen und Mau- ern der Gebäude verschanzen und von da aus ihr Geschoß auf die nahen Batterien der Tore hätten vornehmen können, daß übrigens dieser General sich gleich beim Anfang zu übe geben Ursache hatte, will mir nicht ein- leuchten, da es immer noch möglich war, daß die französische Armee sich durchschlagen und wodurch ein Ersatz zu hoffen wäre. Auch die Er- gebung gegen Napoleon, seinem Kaiser, oder eine aus wirklicher Recht- schaffenhait möglichst entstandene Obliegenheit seiner Pflicht, zwar nach einer militärischen Strenge ausübend- konnte ihn veranlassen, so zu verfahren. Auch bis zur Zeit des letzten Augenblicks, da er die gänzliche Vernichtung der französischen Heere wirklich erfuhr, wobei er nur Miß- trauen in die Nachrichten zu affectieren schien, aber an sich dennoch den Ausgang der Begebenheit in Frankreich nicht zu bestimmen vermochte. Wie er sich fernerhin bei der Ankunft mit seinen Truppen in Frankreich als ein braver Patriot die Verteidigung der Nation gegen den Überfall der Alliierten zu übernehmen, Miene gab: Zu welcher wirklich possier- lichen Unternehmung er mit einer zusammengezogenen Armee, ohngeachtet der Enttroung des Kaisers und der Übergabe fast aller übrigen Regimenter- samt der Hauptstadt und einem großen Teil des Reiches, nach dem sicht- bar beabsichtigten Zweck der Alliierten für die Königliche Partei denn- noch eine Zeitlang hindurch seinen Standpunkt hinter der Leere zu be- festigen affectierten. Wenn etwa due Fortschritte der Alliierten nach- her sollten als Eroberung zu ihrem eigenen Vorteil ausgelegt werden, so mußte seine Übergabe erst unter der Voraussetzung, daß es für den neu wieder einzuführenden König sei erfolgen: Wodurch er die fernere Gunst des französischen Königs gegen sich befestigte und das Schicksal, wel- ches einige seiner Waffengeführten traf, von sich abwendete. Dies ver- rät wenigstens Schlaueheit, sein öffentliches Ansehen zu creditieren. Die Belagerung Hamburgs oder eigentlich die Einsperrung der französischen Armee war in dieser Hinsicht eine notwendige Vorkehrung, teils, um die- selbe, der kombinierten Armee in den Rücken zu wirken, abzuwehren, und teils zu Sicherung der dänischen Provinzen gegen den französischen Überfall äußerst notwendig. Da der Prinz von Eckmühl schon dem nahrungs-

Hamburg seine Rache fühlen ließ- wie vielmehr hätte er diese gegen den von Frankreich abgefallenen Alliierten auszuüben den gerechten Anschein zu geben gewußt haben und den Einwohnern Holsteins mit doppelter Strenge hätte fühlen lassen, gegen welche die starke Einquartierung der Belagerung und daran zur Zeit hart fallenden Versorgung, welche aber nachgehends gar vergütet wurde- keineswegs in Vergleich gekommen sein würde.

Nachdem nun endlich auch die so sehnlichst erwünschte Befreiung Hamburgs erfolgte und die französische Armee abmarschiert, wurde die Belagerung aufgehoben. Der General Benningsen hielt am 31ten May 1814 mit einem ausgesuchten Truppencorps seinen feierlichen Einzug unter einem unaussprechlichen Jubel und Wonne- Gefühles der Bürgerschaft sowie der ganzen umliegenden Gegend, weil nun die Erlösung von allen Kriegsübeln eine frohe Aussicht verkündete. Zwar erfolgte nachgehends noch die Rückkehr eines starken russischen Armeecorps, die Polnisch-Russische genannt, welche nach hergestelltem Frieden mit Frankreich im Anfang Juni das holsteinische Territorium betrat, wahrscheinlich vermöge freundschaftlicher Übereinkunft mit dem König von Dänemark, und deren Cantonement sich in dere Folge immer weiter ausdehnte, fast über das ganze Holstein ausbreitete. Diese Truppen, welche zum Teil in regulären russischen Linientruppen, Scharfschützen, Grenadiern, Jäger- Infanterie, Dragonern und Ulanen, Cavallerie, schwere und leichte Batterien Artillerie, zum Teil in Baschkieren, Tartaren, Donischen und Uralischen Kosaken bestand, wurden für Rechnung ihres Monarchen aus den angewiesenen Magazinen versorgt, an welche die Distrikte nach Ausschreibung der Commission abliefern mußten, für unsere Commüne auf 130 000 Pfund Heu und 2000 Pfund Stroh 2806 Mark 3 S an Wert. Dennoch dem Bequartierten immer drückend genug: Indem außer für die Personen zum Generalstabe als Obristen, Majoren u. dgl., welche ihre Traktamenten mit barem Gelde bezahlen sollten- die Lebensbedürfnisse angeliefert in Portionen an den Bequartierten verteilt wurden, so konnte man dennoch annehmen, daß sie größtenteils auf Kosten der Bequartierten versorget, da die ohnehin kärglich bestimmten Portionen, die noch dazu durch allerlei Einwenden um ein großes vermindert, da man nicht mehr erhielt, als ihre sogenannten Tribunos lautete, da denn den Offizieren die meiste Zeit ganz, und den Gemeinen um mehrere Mann abgekürzt, und da die Portionen aus den Magazinen von drei zu drei Tagen ausgeteilt, so wurden manchmal unter allerhand Vorwänden ganze Epochen übergangen, da man demnach Generals und Magazins laufen auch wohl Einverständnis ahnen konnte- aber kein Proviant erhielt. Sonach wurde diese vielversprechend Lieferung von diesem gefräßigen Volke in einer Mahlzeit verzehrt, was ihnen für mehr als einen ganzen Tag zugerechnet wurde. Die Offiziere des Stabes sollten ihre verlangten Leckereien und Saufereien bezahlen, aber Unannehmlichkeiten waren eher als Geld von ihnen zu bekommen. So hatten auch die meisten dieser Herren ihre Pferde, wofür bei der Infanterie- außer für den Capitän 1 Pferd, nichts geliefert wurde, da ein Major, Obristen und dgl. manchmal 3 bis 4 Pferde, so auch ein Capitän oder Rittmeister zuweilen 2 bis 3 oder 4 und jeder Leutnant sein Pferd hatte, die sämtlich auf Kosten der Bequartierten gefuttert werden mußten. Und so war diese Einquartierung drückend und kostspielig genug, welches noch mehr daraus hervorgeht, da einige Bequartierte, deren Umstände und Lokalverhältnisse es erforderten, daß sie ihre Einquartierte durchaus verdingen und für einen gemeinen Infanteristen 8 bis 10 S täglich und desgleichen Cavalleristen 16 bis 24 S cour. des Tages bezahlen mußten, ja, dabei waren sie öfters in Verlegenheit, Annehmer zu finden, weil die sonstigen Quartiere alle zur Notdurft besetzt waren und man zum Voraus überzeugt war, daß viele Unannehmlichkeiten, aber nichts dabei zu gewinnen war. Hinzu kam noch der beschwerliche Druck, welchen der vielfältige Transport und die sogenannten Herrenfahrten verursachten die den Feldarbeiten, zumal da es in der Ernte war, äußerst hinderlich waren. Unsere Commüne hat in der Zeit vom 14ten Jan. 1814 bis zum völligen Abmarsch der russischen Truppen im December desselben Jahres zur Ablieferung der ausgeschriebenen Requisitionen, Besorgen der militärischen

militärischen Verrichtung und Herbeischaffung des Proviantes und der Fourage 552 Fuhren verrichtet und darin an die 1400 Mark gefahren, für welches aber nichts vergütet worden. Jedoch der Druck der Einquartierung wurde an den Distrikten, wo es am härtesten gefallen, nämlich in der nächsten Umgebung Hamburgs, wobei die Krückau über Elmshorn, Barmstedt und so der Linie weiter nach über Oldesloe bis an den Travefluß zur äußersten Grenze bestimmt wurde, einigermaßen entschädigt. Im Ausgang December verließen und demnach sämtliche russische Truppen, wo sie durchs Mecklenburgische, Preussische etc. zu Lande hin nach Polen abmarschierten und weiterhin ihrer Heimat zugingen. Die Dislocation oder Quartierverlegung dieser Einquartierung, welche von der königl. Regulierungskommission veranstaltet wurde und in der unbestimmten Zeit ihres Hierseins wohl ihren Grund hatte, indem sie in der Folge, je länger es währte, je mehr sich ausdehnte, bis es sich zuletzt, da es sich sehr in die Länge zog, fast über den größten Teil des Herzogtums verbreitete, verursachte den Bequartierten mehr Unannehmlichkeiten, da es beim Anfang einer neuen Einquartierung mehr stürmisch herging als in der Folge, wo sie bekannter zusammen und der Lebensweise und Verständlichkeit der Sprache mehr miteinander gewohnt waren. Indem die Lebensart dieser aus den entferntesten Provinzen Rußlands zusammengezogenen Völkerschaften verschiedentlich, auch selbst in Sprache und Mundart derselben miteinander abstach, da ein Teil bei der schmutzigen Unreinlichkeit, Gefräßigkeit und großen Saufbegierde bezeugten, dagegen ein ander Teil mehr civilisiert, sich mäßiger, reinlicher hielten und mehr Ehrgeiz bezeugten, wogegen diese auch eine bessere Aufnahme und mehr Achtung verlangten. Zu welcher letzteren Klasse ein Teil der regulären Truppen und besonders die Donischen Kosaken sich vorzüglich auszeichneten. Unsere Commüne hatte in der Zeit vom 10ten Juni bis 31ten Decemb.

2 Comp. Inf. Reg. Mongrefsky	140 Mann	2 Off.	2 Pf.	....	58 Tage
2 Pülck Donscher Kosacken	100 "	3 "	100 "	....	32 "
die Pensische Batl. Infanterie	220 "	6 "	8 "	....	29 "
1 Comp. Scharfschütz. Reg. Ladogasky	100 "	4 "	4 "	....	21 "
2 Pülck Uralscher Kos. Reg. Pensco	130 "	4 "	134 "	....	35 "
3 Comp. v. 42. Inf. Reg. Jäger	350 "	10 "	10 "	....	72 "
ein Train leichter Artillerie	250 "	6 "	190 "	.....	56 "
eine kleine Abteilung Ulanen	40 "	1 "	41 "	.....	112 "

Nach der Specification dieser Quartierliste betrug diese Einquartierung ihrer Zahl und Dauer nach auf einen Mann gerechnet nahe an 66 000 Tage und der Pferde 23 000 Tage. Einer kleinen Commüne von so wenigen Einwohnern immer lästig fallend, wobei es der vielen Aufwartung und Zuelegung der Versorgung ungeachtet zuweilen mitunter tumultarische Auftritte gab, welche meistens aus Mißverständnis der Sprachen oder durch Berausung des Militärs sich verursachten, auch mehrenteils entweder sich selbst miteinander verständigten oder durch herbeigerufene Dolmetscher gütlich beigelegt wurden oder nach angestellter Klage bei den Offizieren und denen von unserer Regierung aller Orten eingelegten Commandanten durch Bestrafung der Soldaten oder den Umständen nach der Bequartierten abgeholfen wurde. Auch kosteten die vielen Werkstellen der Handwerker, Schneider, Schuster und Schmiede nebst den Quartieren der Patronenmacherei und Krankenstuben, so wie der Exerzierplätze, wozu in den Marschen keine anderen Länder als Urbares Land anzuweisen war, welche alle für bares Geld angeschafft werden müssen, den Commünen ansehnliche Summen. Ob zwar der Landmann und der Handwerkstand bei dieser Affaire einbüßen müssen, so müßte doch die Versorgung eigener so zahlreichen Armee natürlich zu den verhöberten Preisen der Produkte beitragen. Da die Magazinbedürfnisse teils unmittelbar für Rechnung Sr. Königl. Maj. oder des russischen Kaisers für bare Bezahlung beschafft und teils an die Landschaften vergütet worden. So wurde dadurch dem Lande eine Menge fremden Geldes zugeführt, wobei besonders der nahrungtreibenden Klasse, Bierbrauern, Branntweinbrennern, Bäcker, Schlächter, Müller und dgl. und vorzüglich den Lieferanten und Vorstehern der Magazine Erwerbungsquellen eröffnet. So hebte dieses und jenes sich miteinander auf und so war der Druck im allgemeinen dem Lande

erträglicher als dieser in individueller Hinsicht erschiene. Über den eigentlichen Charakter, Temperament und Gewohnheit etc. dieser fremden Völker nur einiges anzumerken: So war es ein gutmütiger Menschen-schlag, welcher auf gutes, sanftes Betragen und Benehmen gegen sie, ge-fälliges und wohlwollendes Betragen erwiderte. In Ansehung der Sitten un-Lebensweise außer, außer was sie in Deutschland gesehen und sich etwa angewöhnt hatten, roh und ungeschliffen. In Hinsicht ihrer religiösen Be-griffen nichts weniger als aufgeklärt, ja ihre dunklen Vorstellungen von Gottesverehrung, welche ihnen als griechische Katholiken bei ihrer Jugenderziehung wohl sehr dürftig beigebracht und die sich bei nachheri-ger gottesdienstlicher Ausübung bloß im symbolischen Formelwesen be-schränkte, erstreckte sich nicht viel weiter als auf den Glauben an den Heiligendienst. Welche sie als Schutzpatrone aller sie betreffenden Ge-schicke gottesdienstlich verehrten, wozu sie ihre Bilder als Amulette immerwährend auf der nackten Brust bei sich herumtrugen und wogegen sie ihre Morgen- und Abendandachten in bigottischen Ceremonienwerken ausübten Ich habe sonst überall keine gottesdienstliche Feier bei ihnen wahrge-nommen und Patres oder sogenannte Feldpopen haben sie in unserer Gegend nicht bei sich geführt. Ihr Patriotismus hatte wohl selten seines Gleich-chen, weil sie zu der unüberwindlichsten Nation auf dem Erdboden gehören wähnten, wovon ihnen das nächste Beispiel der französischen Invasion Rußlands in frischem Andenken noch mehr bestärkte, so mußte alles, was wahre Größe bei ihnen vorstellen oder bezeichnen sollte, in Beziehung auf das russische Reich und dessen Monarchen angewandt werden. Nichts war ihnen entehrender, als einen Russen zu beschimpfen- und wurde gar ihr Kaiser oder nur sein Bildnis beschimpft, so war dieses ein Scandal auf ihre Vorrechte, welche in empörender Wut ausbrach und unter einiger Dutzend "je wo bonje matj- Spitzbub" ausstoßender Flüche, wie Rasende ge-berten. In Rücksicht dieser Nationalgröße waren ihre Forderungen auch allemal herrisch und gebieterisch, wobei sie manchmal, da sie noch dazu der deutschen Sprache unkundig, so wunderbar ausdrückten, daß ihnen das Verlangte, wenn es auch zuweilen nur Kleinigkeiten enthielt, mit Hitze verweigert wurde, wo es denn allemal Auftritte gab. Vorzüglich äußerte sich dieser Stolz auf eine beleidigende Art bei den Offizieren, welche allemal einen angeborenen Adel sich anmaßen, wobei sie vorzüglich die Nationalgröße sich zueigneten und in despotischem Betragen gegen die Gemeinen ausließen. Und diese dagegen in slavischer Unterwürfigkeit, Ade und Größe anerkennend, kriechend gegen erstere sich benahmen, obgleich sie alle miteinander, Gemeinde und Offiziere, bei ihrer sittenlosen Le-bensweise und im allgemeinen wirklichen, viehischen Betragen in unserem Augen fast unter die Menschheit herabzusetzen waren. So ist fast niemals einer in den Augen eines anderen, wofür er sich selbst zu halten berech-tigt fühlt. Und daß übrigens die russischen Truppen bei der langen Anwe-senheit in Deutschland civilisierter geworden und vieles von den Sitten und Gebräuchen der Deutschen entlehnt und sich angewöhnet haben, mit nach ihrer Heimat genommen, bei der Rückkehr in ihr Land einen merklichen Abstand unter den übrigen daselbst müssen gemacht haben, ist außer Zwei-fel.

Die Gegenstände der gesamten Ausschreibung der Magazine und sonstiger Requisitionen unserer Commünen an die fremden Truppen während der feind-lichen Invasion nachstehender Designation:

Pferde 56 Stück an Wert .....	11 327 Mark
NB gegen 21 Stck undiensttüchtiger, welche zu 1207 Mark und selbiges in obiger Summe abge-schlagen	
Ochsen 102 Stck an Gewicht 38 218 Pfund, Wert ..	9 977 "
Brod 66 000 Pfund a 1 B 6 Pfg. ....	5 187 " 8 B
Speck 3 250 " a 8 B .....	1 625 "
Butter 1 000 " a 12 B .....	725 "
Fleisch geräuchertes 5 000 Pfund a 5 B .....	1 562 " 8 B
Graupen 4 334 Pfund a 2 1/2 B .....	766 " 3 "
Salz 1 084 " a 2 1/2 B .....	169 " 6 "
Branntwein 84 3/4 Ton .....	6 178 "
Bier 99 1/2 " .....	670 "

Hafer 2 938 Ton Wert .....	26 300 Mark
Heu 180 000 Pfund " .....	4 630 "
Stroh 86 000 " " .....	688 "
Summa	69 716 " 9 B

Außer den Gewürzen wareb zu den Tischen der Offiziere bei der Bela-gerungs- Einquartierung und zur Verpflegung der Kranken verursachten Lazarstettkosten nebst sonstiger Effekten und Materialen, Stiefeln, Schuhen, Tuch, Bau- und Brennholz und all dergleichen, welches für Commüne- Rechnung beschafft worden, sind vorstehende Gegenstände teils in Natura von den Hüfnern angeliefert- welches fpr jede Hufe auf 51 1/2 Tonn Hafer 5299 Pfund Heu 781 Pfund Stroh 91 Pfund Gr. und 22 1/2 Pfd. Salz hinlief und wegen des Beitrages der Inhüfner eine Ausgleichung unter sich vorgenommen. Auch istw wegen des abgelieferten Brotes und so auch des Fleisches in lebendigen Ochsen, welches eingeliefert, eine specielle Repartition über die ganze Commüne vorgenommen und nach Morgenzahl miteinander ausgeglichen worden, wobei die des Brotes auf 2 Mark und des Fleisches auf circa 5 Mark jedem Morgen zu stehen kam. Und übrigen teils sind vorfallende Requisitionen für Commüne- Rechnung besorgt worden, wodurch dieselbe außer Bewirtschaftung der desselben Jahres zweimal vorgenommenen Ausschlag, jedesmal von 8 Mark, also zusammen 16 Mark a Morgen einen Zuwachs der Commüneschuld von bei-nahe 20 000 Mark erhalten: Wogegen dieselbe von dem von Sr. Königl. Maj. dem Lande Allerhöchst zugestandenen Kriegsschäden - Ersatzes 4 450 Reichsth. Bons auf öffentlicher Auktion verkauft zu 6 667 Mark erhalten und um so viel die Commüneschuld wieder vermindert worden. Von welchem Ersatze übrigens die durch Erpressungen erlittenen Ein-büßungen den Eingesessenen mit 4 325 Rthlr. Bons in Summa, die nach Verhältnis der Schadensangaben von den Einzelnen gleichmäßig verteilt vergütet worden. Auch nachher auf königl. Verfügung, die von der Besit-nahme- Commission ausgeschriebenen und abgelieferten Gegenstände mit 3 203 1/2 Rthlr. vergütet, welches in den königl. Gefällen liquidiert worden. Wegen denen aus der russischen Einquartierung erwachsenen Un-kosten wurde nach vorhergegangener Liquidation, wegen gemeinschaft-licher Unkosten, mit denen in einem Cantonement zusammen bequartier-ten Dörfern anderweitiger Jurisdiktionen, für denen beiden Vogteien der Intendantenschaft einzelne Ausschläge zugelegt, welches für die Vog-tei Sommerland und Grönland auf 2 Mark 8 B und für die Herzhörner Vogtei auf 3 Mark jedem Morgen zu stehen kam. Die unter minder und mehr Bedrückungen und Einbüßungen durch diese Invasion verursachten ge-meinschaftlichen Lasten beliefen sich demnach für jede einzelne Hufe in Summa auf circa 500 Rthlr.

Endlich also erblickten wir die Morgenröte der schönen, heiteren Himmelsluft, wo gleich darauf für uns sowohl wie für das übrige Deutsc-land und das ganze Europa die ersten goldenen Strahlen der neu aufge-gangenen Friedenssonne paradiesische Aussichten einer friedlichen Zukunft heroldisch verkündeten, wo die Zerstörungen wieder verscheu-chet und die Arbeitsamkeit ungestört betrieben, der Kunstfleiß wie-der aufkeimen und das wichtigste alles Vornehmens, die Ausübung der öffentlichen Gottesverehress und der Jugendbildung keine Störung und Hindernis mehr entgegengestellt war, welches jahrelang fast über den größten Teil von Europa nur als Nebensache betrieben, da alles dem Drang der Umstände weichen mußte. Kirchen und Schulen und Häuser der Betriebsamkeit waren alle eins durchs andere ihres Zweckes entge-gen zu den kriegerischen Vorkehrungen benutzt. Die der Handelschaft zur wichtigen Ausbeute gedienen Erwerbsquelle durch Verkehr der ent-ferntesten Nationen miteinander und der gegenseitigen Unterstützung durch Zufuhr der Produkte und Kunsterzeugnisse gehemmt- die Ströme, Flüsse und Seen nur des schändlichsten Mißbrauches der Räuberei ge-widmet. Und die den Äckern und Gärten entlockten und hervorgebrach-ten Früchte meistens der Zerstörung Preis gegeben- oder des verschwen-derischen Verbrauchs eingebrochen. Nichts vermag den Contrast zu zeich-

zeichnen, der die Friedenstrompete durch ihre angenehmen Töne mit den rauhen Tönen der Kriegsalarmtrommel unterschied. Und noch dazu, da diese bei einem länger als 20 jährigen Harrens und Hoffens, während welcher die Völker Europas ganz miteinander im Kriege verwickelt waren, durch überspannte Hoffnungen, die nur zu oft getäuscht wurden, das Gehörorggan entzückte und nie gefühlte angenehme Empfindungen im Gemüt erzeugten. Unbegreiflich war es auch fast, daß die Umständese- so zusammentreffen mußten, daß die Kriegsunruhen sich zuerst in Frankreich angesponnen und auch daselbst wieder endigen mußten, die sich fast über das ganze Europa hingewirbelt haben und durch Überwindung des französischen Kaisers der Frieden konnte bewirkt werden, den man daher auch den Usurpator schalt und ihn für den Urheber des Krieges hielt, da er doch nichts mehr und nichts weniger als ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung anzusehen war, und nur dafür gehalten werden konnte. Ob übrigen Frankreichs oder Englands oder der übrigen Mächte Staatspolitik rechtmäßig oder welche von diesen, obwaltenden Umständen nach, am gerechtesten vorgenommen und ausgeführt worden, wer vermag dieses zu entscheiden? Aber das Dänemarks Verfahren hierbei sich in untadelhaftem Betragen äußerte, ist zu einleuchtend und eben deswegen auch, wenn man dieses nicht der Leitung höherer Vorsehung zuschreiben müßte, unbegreiflich, daß dieser Statt mit in den Strudel hineingezogen worden, da doch derselbe seiner Lage nach ganz außer dem Schauplatze und seines Verhaltens ganz außer aller Einmischung und jede der agierenden Kriegsmächte ihrer Vorkehr einen gerechten Vorwand untergeordnet zu geben mußte. Daß Dänemark bei der standhaftesten Neutralität und diesem System getreu, bei dessen Verpflichtungen übertreten zu haben, hat überwiesen werden können, dennoch auf eine empörende Weise von England hinterlistig überfallen und durch offenbar räuberische Wegnahme der Kriegsflotte unter Zerstörung der Residenz und großer Bedrückung der Einwohner Seelands, nebst Aufbringung der vielen Kauffarteschiffe dänischer Untertanen- gezwungen werden mußte, der gerechten Sache Englands beizutreten, wie man dieses nannte- kann doch wohl keine rechtmäßige Notwendigkeit, sondern nur kahl weg eine englische Politik heißen! Daß aber Dänemark unter so gestalten Umständen sich an Frankreich, als den derzeit mächtigsten Beschützer seiner Bundesgenossen und zugleich dem murwilligsten Zerstörer seiner Gegner auf dem festen Lande anschließen mußte, war doch wohl ein notwendiges Bedürfnis? Wofür es gleichwohl die Wirkung der Rache noch hinterher fühlen mußte und für welches als Folge die feindliche Invasion Holsteins für einen rechtmäßigen Schritt zu beurkunden, sie sich das Ansehen gaben. Auf die nämliche Art wußte Frankreichs Beherrscher sein Verfahren gegen Spanien, Portugal, Neapel und Holland etc unter dem Vorwande gerechter Notwendigkeit zu stellen, da doch die wahre Ursache: Seine Familie von ihm abhängige Kronen zuzusichern- sich an den Tag legte.

Die Kriegsvorfälle seitdem, da Dänemark mitverwickelt wurde, welche sich daselbst ereigneten, die mit der gewaltsamen Wegnahme der Flotte im Jahr 1807 begann und nachgehends unter beständigen Neckereien an der Küste von englischen Kriegsschiffen, nebst der Verteidigung zur Abwehr desselben durch bewaffnete Kanonenschaluppen und von innen der Küste durchorganisierte Küstenmilitzen, wozu in dem Bereich von 2 Meilen an der Küste alle diensttüchtige Mannschaft ohne Unterschied bis 50 Jahren eingeschrieben, welche mit Heugabeln und Pieken bewaffnet unter Leitung eigens dazu ernannten Befehls- und Unterbefehlshaber des Sonntags in einer Art von Exercicien geübt und an den Küsten bei dazu aufgerichteten Signalstangen Wache halten mußten, um bei einem feindlichen Überfall die ganze Militz durch Signale von brennenden Pechkränzen und Eilboten herbei zu rufen und was dergleichen mehr. Der Durchmarsch eines starken französischen Armeecorps bey .....

Zu diesen Niederschriften hat Magdalene Gravert geb. Albers Zusätze gemacht und Zeitungsnotizen gesammelt.

Hof 959 . 1761 Valentin Schmidt I 1732-1795 , Sohn des Cl. Schmidt von 1214( Damwisch) oo Anna Lange 1742-1823 von 931( der alte Lange'sche Hof, jetzt Schüder, Grönland) Kinder a-b-c: Valentin d-e: Peter 1797, Valentin Schm.II bis 1801

Hof 911 Valentin Schmidt II 1771-1832 § der Schriftsteller, 1802, vorher Hof 959 oo Margaretha Siemon 1780-1852, Kinder : a-b-c: Valentin S. 1805-1884 als Valentin Schmidt III 1832 auf 959, Bruder : Peter Schmidt oo Gesche Heidenreich.

Auf 959 ist nach den ledigen Geschwistern des V.II( dem Schriftsteller) Valentin III 1839 Besitzer geworden und hat( selbst kinderlos) seinen Neffen Johannes ASbaß den Hof 1878 überlassen.

Valentin Schmidt II war also von 1797 bis 1801 Besitzer von 959 Kamerlander Au und hat dann 1802 durch die Heirat mit Marg. Siemon den Hof 911 in Sommeland übernommen.

2 Tagebücher aus der Belagerungszeit selbst liegen vor- deren eines vom Phys. Dr. Koch geführt, in der Glückst. Fortuna 1882 in 85-100 abgedruckt, während das andere von Dr. med J.N. Rohde aufgezeichnete viel ausführlicher, ungedruckt ist. Es gehört der Glückst. Gymnasial-Bibliothek.

Es geschah einst...

Am 30. November 1813 antwortete der Oberbefehlshaber des mit Napoleon verbündeten dänischen Königs in Schleswig- Holstein, Generalfeldmare schall Landgraf von Hessen - Kassel, auf die dringenden Vorstellungen des Kommandanten von Glückstadt, der um die Mittel bat, um die Befestigungsanlagen der Stadt in Verteidigungszustand zu bringen, mit der sorglosen Vertröstung: " Da ich nicht glaube, daß die Festung Glückstadt- wenigstens für den Augenblick- einen feindlichen Angriff zu befürchten braucht, so müssen die Abräumungsarbeiten bis auf weiteres ausgesetzt werden." Dieser Bescheid war um so unverständlicher, als im Augenblick seiner Absendung die Schlacht bei Leipzig bereits geschlagen war, schwedische und russische Truppen an den Landesgrenzen standen, und die englische Flotte die Elbmündung blockierte.

Kirche als Magazin

Am 7. Dezember 1813 ritt von Bramstedt her ein Pulk mecklenburgischer Kosacken in Kellinghusen ein. Am folgenden Tage machten acht hannöversche Husaren Quartier für Stab, Train und Intendantur der hannöverschen Armee. Die Kirche wurde als Magazin eingerichtet und auf dem schneebedeckten Friedhofe wurden Pferde und Fuhrwerke aufgestellt. Die Soldaten kamen als Feinde, da der dänische König, empört durch den Raub seiner Flotte durch die Engländer, am französischen Bündnis festhielt. So hatten die unglücklichen Einwohner die Besatzungslasten zu tragen.

Es geschah einst ...

Am 10. Dezember 1813 sandte der französische Marschall Davout an den dänischen Kommandanten der Festung Glückstadt, die im Interesse Hamburgs unbedingt gehalten werden mußte, einen Brief, in dem er ihm eine Verstärkung von mehreren Bataillonen anbot. Obgleich weder Besatzungstruppen noch Material ausreichten, hatten die verantwortlichen Stellen Bedenken, im Hinblick auf die kommenden Waffenstillstands- Verhandlungen, französische Truppen aufzunehmen. Sie fragten daher beim dänischen Oberkommandierenden, dem Landgraf von Hessen, an. Ehe aber dessen Bescheid eintreffen konnte, war Glückstadt bereits durch gegenrussische Kräfte eingeschlossen.

Es geschah einst ...

Am 15. Dezember 1813 ritten 50 Husaren der alliierten Nordarmee in Krempe ein, um das Hauptquartier für die Belagerung von Glückstadt vorzubereiten. Nun begann für die Stadt und die Bürgerschaft eine

schwere Zeit. Vom 15. Dezember 1813 bis zum 6. Februar 1814 lagen 31379 Mann und 1173 Offiziere hier in Quartier und die Kriegskosten betragen 31 379(!!!) Reichsthaler. Die Folgen der damit verbundenen Lasten hat sich die Gemeinde erst wieder erholt, als im Jahre 1858 die Eisenbahn Elmshorn- Glückstadt über Krempe nach Itzehoe verlängert wurde.





